

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2.— Mk., vierteljährlich 5.— Mk., halbjährlich 9.— Mk., jährlich 16.— Mk. — Abonnement: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
..... der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 5-spaltige Zeile 1,50 Mk., von anwärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach bel. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 1.— Mk., von anwärts 2.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 7946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3390.

Nr. 76 Sonnabend, den 2. April 1921 12. Jahrgang

Das Ende des monarchistischen Spazierganges.

Ungarns Parlament einstimmig gegen den Erbkaiser.

Budapest, 1. April (W. I. B.) Die Nationalversammlung war heute zum Zwecke der Besprechung der durch die Rückkehr Karls IV. auf ungarisches Gebiet geschaffenen Lage zusammengetreten. Abgeordneter Henc brachte einen Beschlusstrakt ein, in dem es u. a. heißt: Infolge der unvorhergesehenen Rückkehr König Karls kann befürchtet werden, daß jede gesetzliche Ordnung, die durch den Gesandten über die provisorische Ausübung der Funktionen eines Staatsoberhauptes geschaffen wurde, bedroht wird. Die Nationalversammlung fordert die Regierung auf, jeden Versuch eines Umsturzes zu verhindern. Hierauf brachte Abgeordneter Mesko einen Beschlusstrakt ein, in welchem die Nationalversammlung dem Reichsverweser Horthy ihre tiefempfundene Dankbarkeit, Huldigung und unerschütterliche Anhänglichkeit für seine in den schicksalsschweren Tagen den nationalen Interessen dienende einzig gesetzliche und verfassungsmäßige Haltung ausbrückt. Auf Antrag des Abgeordneten Balla bezüglich der Haltung der Regierung gegenüber der Anwesenheit des Königs auf ungarischem Boden erklärte Ministerpräsident Teleki, die ungarische Regierung ist sich ihrer Verantwortlichkeit vollständig bewußt und ist fest entschlossen, eine Aktion zu Ende zu führen, die infolge der Anwesenheit des Königs notwendig wurde. Die Beschlusstrakte Henc und Mesko wurden einstimmig angenommen und darauf die Sitzung bis zum 5. April vertagt.

Der Rückzug mit der großen Kiste.

Nach Nachrichten aus Steinamanger hat Erbkaiser Karl in einem Brief an den Reichsverweser Horthy erklärt, er verlasse das Land, weil er eingesehen habe, daß dieses im gegenwärtigen Augenblick die höchsten Interessen des Landes erfordert, jedoch betrachte er sich nach wie vor als rechtmäßiger König von Ungarn und behalte sich vor, in einem künftigen Zeitpunkt den Thron wieder einzunehmen.

In Wien soll die überraschende Nachricht eingetroffen sein, daß die Schweiz es endgültig abgelehnt habe, dem Erbkaiser ein weiteres Asyl zu bieten. Die spanische Botschaft in Wien habe mitgeteilt, daß die spanische Regierung keine Einwendungen erheben werde, falls Erbkaiser Karl in Spanien Aufenthalt zu nehmen beabsichtige.

Wien, 1. April. Die Abendblätter melden, daß die Rückreise des ehemaligen Kaisers Karl in einem Sonderzuge erfolgen soll, welcher unter dem Schutze der Entente stehen wird. Der Kaiser soll von zwei englischen Stabsoffizieren begleitet werden. Wien wird in der Nacht passiert. Die Stationen werden zurzeit der Durchfahrt gesperrt werden.

Nachklänge zum mißglückten monarchistischen Putz.

Belgrad, 1. April. Die Zeitungen melden, daß der jugoslawische Ministerrat beschlossen hat, im Falle einer Wiederkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron, den Bezirk von Pecs zu annektieren und Eszsegdin zu besetzen, da er ein solches Ereignis für ein Casus Belli (Kriegsfall) ansehen würde.

Paris, 1. April. Die Botschafterkonferenz beschloß eine Erklärung, in der der Regierung und dem Volke in Ungarn ihre Erklärungen vom 4. Februar 1920 in Erinnerung gerufen werden. Die Verbündeten wiederholen, daß die Wiedereinführung der Habsburger die Grundlage des Friedensvertrages in Gefahr bringen und daß dieses von ihnen weder anerkannt noch geduldet werden könne. Die verbündeten Mächte rechnen darauf, daß wirksame Maßnahmen ergriffen werden, um einem solchen Unternehmen Einhalt zu tun, dessen augenblicklicher Erfolg für Ungarn nur Unheil bringen könne.

Bern, 1. April (W. I. B.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, dem früheren Kaiser Karl vorläufig den Aufenthalt in der Schweiz zu bewilligen. Der Kaiser wird sich jedoch nicht nur jeder politischen Tätigkeit enthalten, sondern er wird wie leibhaftig König Konstantin von Griechenland das formelle Verprechen abgeben müssen, die Schweiz unter keinen Umständen zu verlassen, ohne vorher den Bundesrat von einer solchen Absicht in Kenntnis gesetzt zu haben. Ob Erbkaiser Karl einer Internierung unterworfen werden wird, ist noch nicht bestimmt. Auch ist über seinen zukünftigen Aufenthaltsort in der Schweiz noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden. Möglicherweise wird er nicht mehr nach Prag zurückkehren können. Hervorzuheben ist, daß die erneute Erlaubnis zum Aufenthalt nur provisorisch ist und in erster Linie mit Rücksicht auf das

Gesuch der ungarischen Regierung gegeben wurde. Auch glaubt dadurch der Bundesrat dem Frieden in Europa zu dienen.

Kommunistisches Flackerfeuer.

Magdeburg, 1. April. Die Meßstelle des Oberpräsidiums teilt mit: Eine Abteilung der Schutzpolizei stellte kommunistische Banden bei Beesenstedt. Die Schutzpolizei hatte dabei keine Verluste, der Gegner dagegen 18 Tote und eine entsprechende Anzahl Verwundeter. Bis jetzt wurden ihm 19 Gefangene abgenommen, 5 Maschinengewehre, über 150 Gewehre, 2000 Schuß Maschinengewehrmunition, 1500 Schuß Infanteriemunition und ungefähr 30 Fahrzeuge erbeutet. Nach Aussagen der Gefangenen sollen die Führer der Redaktion Schneider aus Mansfeld und Mag Holz gewesen sein. Sie werden verfolgt.

Lebenwerda, 31. März. (W. I. B.) Die Lage hat sich seit gestern erheblich verschärft. Die zum Teil bereits abgegebenen Waffen wurden aus den Behörden wieder herausgeholt. Die nunmehr Bewaffneten stehen zum größten Teil unter Führung landfremder Verbrecher. Mehrere Güterbesitzer wurden von den Aufständischen neuerdings verhaftet, die Arbeitswilligen aus mehreren Gruben vertrieben.

Essen, 1. April. (W. I. B.) Während der Besetzung der drei am Ostermontag gefallenen Schutzpolizeiwachen wurden durch die Explosion einer Handgranate drei Mann der Schutzpolizei getötet und 11 schwer oder leichter verletzt.

Berlin, 1. April. (W. I. B.) In Mitteldeutschland ist eine weitere Beruhigung eingetreten. Die Unternehmung gegen Biele hat zu einem vollen Erfolg geführt. Die Säuberung und Entwaffnungsaktion in der Provinz Sachsen wird von mehreren Kolonnen durchgeführt. Nach völliger Unterdrückung des Aufstandes wird eine Umgruppierung und Vermehrung der Polizeikräfte in der Provinz Sachsen vor sich gehen, da die rapid angewachsene Arbeiterzahl in keinem Verhältnis steht zu den bisher dort stationierten Polizeiorganen.

Kommunist Splt seiner Verletzung erlegen.

Berlin, 1. April. (W. I. B.) Amtliche Meldung. Der Obermaschinist Wilhelm Splt ist in der vergangenen Nacht in der Charité seinen Schutzverletzungen erlegen. Die in einigen Blättern wiedergegebene Behauptung, daß Splt seinen Fluchtversuch gemacht habe, widersprechen den ermittelten Tatsachen. Nach der Richtung des Schußkanals und dem Befunde des Ein- und Auswurfes ist es ausgeschlossen, daß das Geschloß aus unmittelbarer Nähe abgefeuert wurde. Alle bisher angestellten Ermittlungen bestätigen vielmehr die Angabe des Beamten. Die Kugel muß aus größerer Entfernung abgeschossen worden sein und hat den Körper in schräger Richtung von unten nach oben durchschlagen. Der Beamte hat zur völligen Klarstellung des Sachverhalts das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Der Polizeipräsident Richter hat den Betriebsräten der städtischen Werke mitteilen lassen, daß er bereit sei, persönlich in der heute stattfindenden Funktionärerversammlung der städtischen Werke über die Vorgänge Aufschluß zu geben.

Englands Bergarbeiter im Streik.

London, 1. April. Die Bergarbeiter haben auf allen Bergwerken die Arbeit so gut wie vollkommen eingestellt. In Regierungskreisen glaubt man, daß der Streik nicht lange dauern wird. „Ball Mail“ und „Globe“ erfahren, daß die Regierung endgültig beschlossen habe, in den Streik zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergleuten nicht einzugreifen. Um Rohle zu sparen, wird vom 6. April ab der Eisenbahndienst um ¼ eingeschränkt. Das Oberhaus, das bis zum 12. April vertagt worden war, ist zusammen mit dem Unterhaus zum 4. April einberufen worden. Das Kabinett hielt heute eine zweistündige Sitzung ab. Es verlautet, daß die Minister in London bleiben werden, so daß sie, wenn nötig, jederzeit zusammenberufen werden können.

Die Verhandlungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern in der Schiffbaulindustrie zur Festsetzung einer neuen Lohngrundlage sind gescheitert.

Amsterdam, 1. April. Der Vorsitzende der Konferenz der zweiten Internationale, der Führer der englischen Arbeiterpartei Henderson und der Leiter des englischen Eisenbahnverbandes Thomas haben am Freitagabend Amsterdam verlassen, da die Arbeitseinstellung im englischen Bergbau und der drohende Eisenbahner- und Transportarbeiterstreik die Anwesenheit in England notwendig machen.

Steigbügelhalter der Reaktion.

Als die Kommunisten in der Woche vor Ostern ihren Putz vom Zaune brachen, da schrieb die sozialistische Presse einmütig, daß das ganze kommunistische Treiben nichts als Arbeit für die Reaktion sei. Der Erfolg bestätigt die Richtigkeit der Voraussage. Wer heute die Spalten der reaktionären Presse durchmustert, dem schlägt aus jeder Zeile das unverhohlene Gefühl der Wonne und des Triumphes entgegen.

Gelingen konnte der kommunistische Putz nicht. Nur Phantasten und politische Kinder mochten das Gegenteil glauben. Wenn aber schon allein die Tatsache eines mißlungenen Einsputzes

der Reaktion Überwasser verschaffen mußte,

so noch vielmehr die Art, in der das ganze Unternehmen inszeniert wurde. Bilden wir allein auf die „diplomatische Vorbereitung“. Sie war selbst vom Standpunkt der V. R. P. D. aus unter aller Kritik. Man hat sich im kommunistischen Lager auch nicht die geringste Mühe gegeben, die Tatsache des mißglückten und frivolen Einschlagens irgendwie zu verschleiern. Noch ohne daß der geringste Anlaß vorlag, sozusagen mitten im tiefsten Frieden, forderte die kommunistische Presse ihre Anhänger plötzlich auf, sich Waffen zu verschaffen, wobei es nicht an deutlichen Hinweisen fehlte, daß es in ein paar Tagen losgehen würde. So unverfroren ist wohl noch niemals zu einer blutigen Aktion aufgefordert worden. Die unfähige deutsche Diplomatie von 1914 erscheint genial im Vergleich zu dieser Methode des Vorgehens.

Doch noch viel schlimmer als der unprovokierte Angriff mußte die Art des Kampfes wirken. Dieser Putz unterscheidet sich von seinen Vorgängern dadurch, daß er

die Methoden eines Mag Holz verallgemeinert

und auf ganz Deutschland übertragen hat. Noch vor einem Jahre lehnte die offizielle kommunistische Presse jede Gemeinschaft mit Mag Holz und seinem „primitiven Kommunismus“ ab. Heute gefällt sich die V. R. P. D. in eifriger Nachahmung der hölzernen Erpressungen, Dynamitattentate, Brandstiftungen usw. Ein Zeichen, wie tief die Partei geistig und moralisch in kurzer Frist gesunken ist.

Tief gesunken auch, weil selbst ein sehr mäßiger Verstand einsehen kann, daß durch die Holz-Methode der eigenen Sache nicht genützt, sondern nur geschadet wird. Die Dynamitattentate, Brückenprellungen, Bankräubereien usw. waren das beste Mittel, erschreckte und gedängste Menschen der Reaktion in die Arme zu treiben.

Die reaktionäre Presse tut wohl so, als sei sie selber außersterse entsetzt über die nicht endende Kette terroristischer Gewaltakte. Aber dies Entsetzen ist nur geheuchelt, um es dem Publikum mitzutellen.

Die reaktionären Führer reiben sich in Wirklichkeit über jedes Attentat vergnügt die Hände.

Begen des kommunistischen Putzes machen sie sich längst keine Sorgen mehr, ihr Ziel ist jetzt ein ganz anderes: über den kommunistischen Putz die antagselchete preussische Regierung zu stürzen. Dieses Ziel wird bereits mit aller Deutlichkeit proklamiert. Selbst die zentriale „Germania“ kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß der nationalstischen Presse die Niederwerfung des Putzes nichts, der Sturz der preussischen Regierung alles ist.

Der Kampf gegen die preussische Regierung wird zum Teil mit dem Argument geführt, daß sie gegen die kommunistische Gefahr nicht energig genug eingeschritten sei, in der Hauptsache aber mit der Begründung, daß die preussische Regierung den Umsturz von rechts bekämpft habe, während sich nun deutlich zeige, daß es nur eine Putzgefahr von links gebe! Dazu ist zu bemerken, daß die preussische Regierung die Putzgefahr von rechts wie die von links mit gleicher Schärfe bekämpft hat. Der Ausbruch eines Einsputzes ist durchaus kein Beweis dafür, daß die Gefahr eines Rechtsputzes nicht gleichfalls besteht. Schließlich ist doch der Kapp-Putz vor einem Jahre nicht ein bloßes Hirngespinnst, eine reine Phantasie gewesen, sondern eine sehr reale Tatsache, zumal die Möglichkeit ihrer Wiederholung durch die Kommunisten leider einmal erneut begünstigt ist. Den Leuten, die mit Energie das reaktionäre Putzschreiben bekämpfen, ist die Arbeit durch die Einsputzstreifen auf das äußerste erschwert worden. Es ist z. B. sehr bezeichnend, daß die Reaktion auf dem Wege über den Einsputz gerade Severing und Höring loszuwerden hofft, die dem Treiben der Rechtsputzisten am schärfsten auf die Finger gesehen haben.

Sachlich liegt auch nicht der mindeste Anlaß zu der Entfernung der beiden Männer vor, die sich im Gegenteil ihrer Aufgabe voll gewachsen gezeigt haben. Sollte aber wirklich — dank der terroristischen Einschüchterung des Bürgertums durch die Holzianer — die Reaktion ihren Willen durchsetzen,

Es gibt nur einen Weg, um zu verhindern, daß der kommunistische Wahnsinn sich zum Siege der Reaktion ausmächte: dieser Weg verlangt, daß die Arbeiterchaft den Inhaberlisten Treibern nun endlich den längst verdienten Fußtritt gibt nachdem sich erschreckend gezeigt hat, wohin hiele die Arbeiterchaft führen. Wenn diese Erkenntnis zur schneidigen Wiederherstellung der sozialistischen Einheitsfront unter dem Banner der sozialdemokratischen Partei führt, dann — aber auch nur dann — kann der ungeheure Schaden der sinnlosen Furcherei von der Arbeiterklasse abgewandt werden.

Widerstehende Interessen in der Eisenindustrie. — Die Betriebsumstellung der Hüttenwerke. — Rückgang in der Eisenerzeugung. — Kohleneinfuhr in Deutschland. — Die Konkurrenz des Auslandes in der Eisenindustrie. — Die typische Montangesellschaft im Strengeisen.

Die immer noch ungenügende Befriederung mit Kohle resp. Holz hat wieder eine Aufschwütsbewegung in unserer Eisenerzeugung gebracht. Trotzdem ist im Inland durch die Findung in der vorerwähnten Andulite der im vorigen Jahre recht unangenehme Mangel an Kohlen und Stahl einem Ueberflusse genähert und der Eisenmarkt-Preis wurde hoch zu erhaltenden Preisen bedaffenen begierigen. Auf dem in Landmarkt ist die Hochkonjunktur vorbei, die konstanten Preisen in Amerika, England, Japan und Frankreich haben die Produktion so gesteigert, daß das Ueberangebot offener ist und auch mit der Preis-abwärts gehen. Bezeichnend ist es, wie auch mit dem Eisenmarkt der Handel der Eisenwaren inländische, wurde die Bewegung der Preise wurde im vorigen Jahre fastlich beeinflusst, indem man Lagerbestände zurückhielt, solange die Preise bei anderen bestanden, um dann mit neuen Angeboten zu kommen, sobald die Preise sanken.

Eine sehr beachtliche Erweiterung hat der Stinneskongern erfahren, indem er das größte österreichische Hütten- und Holzwerk, die alpine Montangesellschaft, unter seine Herrschaft brachte. Das Unternehmen wurde noch dem Kriege von einer italienischen Finanzgruppe durch Aktienkauf erworben, kam aber zu keiner nennenswerten Aufnahme des Betriebes, da es dem Hüttenwerk an Beheizung mit Holz fehlte. Die Italiener hatten deshalb stark das Interesse an der Gesellschaft verloren, da die Hoffnung, von ihr aus die italienische Industrie zu einem erheblichen Teil mit Eisen zu versorgen, sich vorläufig als betrügerisch erwies. Man versuchte deshalb den Anschluß an ein deutsches Unternehmen und fand in dem Stinneskongern eine für die Gesellschaft sichtlich günstige Aufnahme. Da die Stinnesgruppe über reichliche Holzproduktion verfügt, kann sie die Hüttenwerke der österreichischen Gesellschaft in Gang bringen, wenn auch nicht vollständig in Betrieb setzen. Den Österreichern wird für ihre verarbeitende Industrie ein wertvoller Dienst geleistet und die größte deutsche Montangesellschaft unternimmt einen nicht unwichtigen Schritt zur Ausdehnung ihres Herrschaftsgebiets.

Die Geister, die sie riefen . . .

Es war eine historische Gerechtigkeit, daß dann offen-
bar zu sehen war an den Unabhängigen, die unabhängige
Politik zu setzen und kein, daß die Mannschaften sich bei
ihren Ängsten auf Treibeunternehmungen ausgerechnet die
unabhängigen Politiker zu suchen. Am wenigsten Genügend
haben Vertreter der Arbeitslosen in Berlin versucht, den
Leuten in Betreff der Freiheit Lohnzulagen und am Tage
nach hnen Mannschaften in der Präferenz der Dresdener
„unabhängigen Arbeiter-Zeitung“ wie Dr. Handelen genannt.
Aber heute in Witten und Schenkungen. In die Mann-
schaften zu setzen und die Treibeunternehmer der Schenk-
ungen zu nehmen.

Wir wollen dahin kommen, wo wir hingehören, nämlich zum Deutschen Reich. Das ist für uns eine historische, kulturelle und wirtschaftliche Notwendigkeit. Für die Arbeiter wird das auch kein Schaden, sondern von Nutzen sein. Helfen Sie uns als deutsche Sozialdemokraten, den Anschluß durchzuführen!

Der Moskauer Kongreß der russischen kommunistischen Partei hat eine Entschließung angenommen, in der das Exekutivkomitee der 3. Internationale aufgefordert wird, durch eine besondere Kundgebung das Proletariat darauf aufmerksam zu machen, daß zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein neuer Krieg um die Herrschaft über die Küsten des Stillen Ozeans drohe und dieser Krieg für die notwendige Weise zu einem Weltkrieg im eigentlichen Sinne des Wortes eintreten werde.

Danziger Nachrichten.

April.

Schmäle mir nicht den April.
Der weiß schon, was er will!
Ein wenig ungestüm kommt er gebraust,
Und hält doch Blüten schon in der Faust!
Ein Draufgänger ist's, dem nichts dran gelegen,
Ob Sturm, ob Schnee, ob Sonne, ob Regen!
Denn er kennt sein Ziel, das er sich gesteckt:
Ein Ziel, das Reime und Liebe weckt!
Und was der Sommer dir schenkt im Mai,
Nimmer wär's da ohn' den April!
Mach's ihm nach: weck' Reime und Liebe,
Zaubre Blüten und Kraft und Sonne und Liebe,
Mache die Erde vom Winter frei!
Ohne April gäb's nie einen Mai! Eufikus.

Handels- und Gewerbetreibende bedienen sich im geschäftlichen Verkehr sehr häufig, wie von der Handelskammer mitgeteilt wird, Bezeichnungen, die zu Täuschungen über Art und Umfang der betreffenden Gewerbebetriebe Veranlassung geben. Die Handelskammer weist in einer amtlichen Bekanntmachung darauf hin, daß sie Anträge, die unter derartigen unzulässigen Bezeichnungen bei ihr eingereicht werden, zurückweist. Die Antragsteller werden daher gut tun, solche Bezeichnungen zu unterlassen, da sonst in der Erledigung ihrer Anträge unnötige Verzögerungen eintreten. Wie wir erfahren, wird die Handelskammer in diesem Sinne auch auf die handelsregisterliche Eintragung Einspruch nehmen.

Im Passagierdampferverkehr zwischen Danzig und Stettin ist infolgedessen eine Änderung eingetreten, als der Dampfer „Grüthgott“, der einige Monate seine Fahrten unterbrochen hatte, jetzt wieder in Dienst gestellt worden ist. Es sind umfangreiche Umbauten, sowohl auf den Deck wie auch im Innern des Schiffes vorgenommen worden. Als große Annehmlichkeit der Reisenden wird es empfunden, daß die Zahl der Kabinen um das Doppelte vergrößert worden ist, jedoch der Dampfer „Grüthgott“ jetzt über 60 Kabinen verfügt. Der Passagierverkehr hat sich sofort bei Wiedereinstellung des „Grüthgott“ bedeutend gehoben, die Zahl der Passagiere betrug schon beim ersten Einlaufen in Danzig wieder über 100. Im kommenden Sommer wird der Dampfer voraussichtlich auch seine Promenadenfahrten in der Ostsee wieder aufnehmen.

Stadttheater Danzig. Sonntag, den 3. April, nachm. 2½ Uhr (Ermäßigte Preise!): „Im Gasthof zum Schwanen“. Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!): „Der Troubadour“. — Montag, den 4., abends 7 Uhr (A 1): „Der Liebesbajazzo“. — Dienstag den 5. und Mittwoch, den 6., abends 7 Uhr (Ermäßigte Preise! Außer Abonnement!): Zweimaliges Langgastspiel Elsa, Berta und Martha Wieselthaler. Vorher: Zum ersten Male: „Susannens Geheimnis“. Intermezzo in einem Akt von Max Raibed. Musik von Hermann Wolf-Ferrari. — Donnerstag, den 7., abends 7 Uhr (B 1): Zum ersten Male: „Pierrot“. Lustspiel in 4 Akten von Lothar Sachs. — Freitag, den 8., abends 7 Uhr (C 1): Gastspiel Max Jostel vom Stadttheater in Freiburg (Breisgau) a. Gast a. E.: „Der fliegende Holländer“. (Dolmetsch: Max Jostel). — Sonnabend, den 9., abends 7 Uhr (D 1): „Comtesse Oubert“. — Sonntag, den 10., abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit!): Neu einstudiert! „Fra Diavolo“. Komische Oper in 3 Aufzügen von D. F. C. Meyer.

Chor. Konsum- und Spargenossenschaft Bezirk Ostpr. Die Eingabe zu den Anteilen wird vom 1. April von Hausbesitzern erhoben werden. Zur Verteilung des Materials finden sich die Kassierer am Montag, den 4. April, abends 7 Uhr beim Genossen Lagodni, Rabanestraße 24, ein.

Sport und Körperpflege.

(Mitteilungen des Arbeiter-Sportvereins.)

Kartung Fußballspieler! Sonntag, den 3. April, vorm. 10 Uhr wird das Spiel Danzig 1 : Preußen 1 auf dem Sportplatz in Preußen nachgeholt. Das angelegte Spiel Danzig 1 : Preußen 1 fällt fort. Schiedsrichter Heubode.

Freie Turnerschaft Danzig.

Sonnabend, den 2. April, abends 6.30 Uhr Vorstandssitzung bei Schmidtke. Sonntag vorm. Reichhaltigkeit. Die Fußballer der 1. Mannschaft treffen sich pünktlich 8.15 Uhr an der Station der Straßenbahn Danzighof. Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr Mitgliederversammlung bei Schmidtke. Die Frauenabteilung turnt von nun ab in der Turnhalle Schleusen-gasse am Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr.

Arbeiter-Radsportverein „Radsport“.

Jeden Donnerstag von 6—8 Uhr in der Turnhalle Gastwirt Radsportspiel und Reigenfahrten. Sonntag, den 3. April, vormittags 10 Uhr Bundversammlung. Hauptmarkt 11. Jedes Mitglied hat die Pflicht zu erscheinen.

Turn- und Sportverein „Ficht“.

Sonntag, den 3. April, Turnen in der Turnhalle Althoffland ab 9 Uhr vormittags. — Dienstag, den 5. April, Vorstandssitzung in der Ostbahn abends 7 Uhr. — Donnerstag, den 7. April, Monatsversammlung.

prompt wirkend bei:

Jogal Wicht, Rheuma, Gelenks-, Nerven- und Kopfschmerzen.

Jogal schaltet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Ärzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. (3799)

Braune Schuhe und Stiefel

Damen-Schnür- und Spangenschuhe, Pumps und Molière-Schuhe in schwarz, braun und grau Schmalleder, in Lackleder, farbig Boxcalf und Chevreau

Kinderstiefel in naturgemässer Form einstückende Ausführung, schwarz und braun Boxcalf sowie weiß Leinen

Feste Tourenstiefel für Ausflüge

Reiser

Schuhhaus grössten Stils

Damen-Halbschuhe

aus feinstem Lackleder, elegante Ausführung, mit echter Kappe, sehr moderne Form, extra billig

179,-



Herren-Schnürstiefel

pa. braun Boxcalf, neueste Modelform, Besatz, Kappe und Ziemliche perforiert, beste haltbare Böden, hell gedoppelt, besonders preiswert

245,-



Langgasse 73

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenrauber.

30)

(Fortsetzung.)

Die Katel hatte ihre Melbung kaum beendet, als der alte Müller von Schwendorf auf den Hof gefahren kam. Er führte hinter seinem eigenen Wagen das vermehrte Gefährt und Gespann mit. „Grüß Gott, Sternsteinhofbauer.“ sagte er.

„Grüß Gott.“ murzte der und zog ein finstres Gesicht. Von allen Menschen, die ihm zuwider waren, war ihm der Alte der zuwiderste.

Der Müller blinzte ihn boshaft an, schmalzte paarmal mit der Peitsche, dann begann er: „Bring' dir da dein Waget und dein Köcher! aua, was uns gestern der Toni geliehen hat, zum einmal h'über und umhelfen. Ein Wortschuch, dein Toni! Wünschel ich mir ein' zweiten, dann wünschel ich mit den. An dem kannst noch dein' Freud' d'leben, Sternsteinhofbauer. Gilt! Kommt der ang'fahren, pack' in ganzen Mädel, d' raffen Bub'n a'lassen, — heidi — laß'n mer d'Schwendorfer Urjeln s'hen und laß'n mer raufen nach Zwischenbüßel! Vadt' a' a'n Beiterwagen und truselt mit so davon, in Bräunl sein d'Augen aus'm Kopf und d'Jungen aus'm Hals gehängt. Na, dann war aber auch bei uns d'zenten a Verdrießlichkeit und ein Erbsen! Der Kästleinmarte! h' sein! Sali bei Reiten aufpakt und is heim und in sein Stub'n war er nicht mit'm Kopf an die Tram (Staubendecke) wie mit 'n Affen af der Erd', so gesprungen is er, wie ein g'reizter Aff im Käfig. Na und da heranten bei Eng muh auch nit schlecht g'raut worden sein. Mein Bub' liegt mit drei Löcher im Kopf, in jed's Könn' mer a Raust fieden. G'schieht ihm recht, dem Sakra. Mer muh nit nur schau'n, wo mer selber hinhaut, sondern auch, wo ein anderer her-hau'n könnt. So hab'n wir's gehalten unserer Zeit. Was? Gan? Nit?“

Der Sternsteinhofbauer runzelte die Stirne.

„Na, ja richtig! Mir für ungut!“ fuhr der Alte fort. „Kallt mer grad bei, du warst ja ein schwacher Käufer, wie oft hab ich dich selber in einem Winkel gehäut und abblutet (gepust), daß's a Freud war. Viel Schur (Widerwärtigkeit) hab ich dir

antun, bei d' Dirmeln auch. Jasses, wie lang dös schon her is! Wenn mer bedenkt, wie die Zeit vergeht! Na, 's hat mich gestreut, daß ich dich bei derer Gelegenheit wieder einmal gesehen hab, weil du mer ja sonst döllig überall ausweichst. Also b'häl' Gott! Aber eins noch, daß ich nit vergiß. Er schloß wohl noch, dein Bub! Könnst' ihm's ausrichten, wann d' so gut sein möchtst. Mein Bub laßt dein' Bub schön grüßen, und wann der Toni wieder einmal Kameraden sucht, d' d' Schläg af ihnere Buckeln nehmen, während er sich mit einer laubern Dirm' wergschleicht, so soll er nur ja nit af'n Simerl vergessen, laßt der ihm sagen! A seine muh d' aber wohl sein! Drei Löcher im Kopf von meim'm Bub'n sein mit Lieder, als der sehet sich so was d'rein! Ja, so gwei, d' du nit zusammengebist und nit auseinanderriegst, können dir viel Ungelegenheit machen. G'hi.“

Er rih sein Wägelchen herum und jagte davon.

Der Sternsteinhofbauer mußte zur Seite springen, wollte er nicht die Wädel über den Beinen haben. Er schickte einen schweren Kluch dem „alten Lump“ nach, dann wandte er sich an die alte Kathel und hiez sie, das Mittagessen aufzutragen.

Er selbst begab sich hinauf nach der Schlafkammer seines Sohnes. Er pochte an die Türe. „Sohn wach!“ fragte er dörlich.

„Ja.“ tönte es von innen.

„So komm, essen.“

„Ja mag nit.“

„Du könnst' ein'm wahl auch 'n Appetit verderben.“ murzte der Alte, dann sagte er laut: „Paar Wöfel Suppen werd'n dein'm wälsten Magen ganz zuträglich sein. Komm nur!“

Als die beiden einander bei Tische gegenüberfahen, tat der Junge, über den Keller weg, einen raschen Blick nach dem Alten, der mit zusammengekniffenen Brauen vor sich hinstarrte.

Sicher, der wachte genug. Mag er —! Vielleicht alles, was die wachte, die dabei waren, und auch nichts, woben keiner! — Noch einmal blickte der Burche auf, wie ein Schall, dann senkte er den Kopf und legte den Wöfel weg.

„Sohn abg'heißt!“ begann der Alte.

„Ja.“

„Ich hör, du hast dich gestern nit lang in Schwendorf verhalten?“

„Gac nit. Wir hab'n d' Langwell' g'facht, ich und d' andern.“

„Dann seib's herüber?“

„Dann sein wir herüber.“

„Habt's euch gut unterhalten?“

„So ziemlich.“

„Sollt' ja auch geraut hab'n?“

„Ja, n' Derrgottmader hab' ich wohl hing'legt, daß er af's Aufsteh'n vergessen hat.“

„Mar dös! Wann der klagbar wird, kann mer noch n' Baber zahl'n. Weg'n was is 's denn her'gangen?“

„Er wollt' sein' Dirm nit an unjern Tisch s'hen lassen.“

„Und da muhst du dich drum annehmen? Versteht sich. Bist wohl in die Seine verschamriert!“

„Kann's nit leugnen.“

„Is d' gar so farcher?“

„Rein so Saubere hast du noch gar nit geseh'n, nit mal die Mutter.“

„Dös is wenig g'sagt, dein' Mutter war nit sauber, aden zu bracht hat' brav. Wie heißt denn die Jelsel?“

„Jinschhofer Helen.“

„Jinschhofer? Da is ja die Alte, die unter den Hungerleidern da unten am allermeisten nit hat?“

„Hab'n tun sie nit, das ist wohl wahr.“

„Troghem hör' ich, daß du häßt' verlauden lassen, du nachst die Dirm zur Bäuerin?“

„So hab' ich gesagt.“

„Ein schlichter G'paß, dös.“

„Rein G'paß! 's mit döllig ernst.“

„Du bist a Harri!“

„Kann sein, man sagt ja, Verlebte wär'n närrische Sau.“ Ich hab' mir nur denkt, weil mer doch eh' 's Mehrste hab'n von alle da in der Gegend, so möcht' just nit so dumm sein, wann af'n reichsten Hof auch d' schönste Bäuerin zu s'hen könn'!“

(Fortsetzung folgt.)

Kommunifizierung der Wirtschaft.

Unter den bisher auf dem umfangreichen Gebiete der Kommunifizierung vorhandenen Möglichkeiten der Überführung von Privatunternehmen in den Gemeinbesitz ist die Kommunifizierung der Wirtschaft wohl bisher am wenigsten beachtet, obwohl hierfür nicht nur finanzielle, sondern auch logische Gründe mitsprechen. In anderen Ländern ist man bereits an die praktische Durchführung dieses Problems herangegangen. So liegt der deutsch-österreichischen Nationalversammlung ein Gesetzentwurf vor, der unter anderem die Sozialisierung der Wirtschaft durch die Gemeinden vorsieht. Es ist unabweisbar, daß damit eine Herabsetzung des Wirtschaftsniveaus verbunden sein wird. Der Profitwettbewerb ist in den kapitalistischen Ländern durch das Konkurrenzsystem verdrängt worden. Wenn dort die gemeinsamen Wirtschaftskräfte nicht selbst verwaltet, hat sie mit festem Gehalt angestellte Personen. Und während man in anderen Ländern bereits nach der Richtung hin vorgeschritten ist, geschieht bei uns nichts. Statt dessen führt man das Volk in die Irre.

Auch in dem nordenglischen Bezirk Carlisle hat man bereits einen dahingehenden interessanten und überaus lehrreichen Sozialisierungsversuch unternommen. Und diese Sozialisierung weist dem Staat ein gutes Stück Geld ab, und was die Hauptsache ist, die erwartete günstige Wirkung ist nicht nur in sozialer und wirtschaftlicher, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung in weitgehendem Maße eingetroffen.

Von geistlicher Seite wird unserem Sozialismus entgegengehalten: inwiefern die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ästheten gegenübergestellt. Auch dieser Einwand ist haltlos. Man hat festgestellt, daß 90 Prozent der Wirtschaft nicht als Angehörige der Frauereien oder des Alkoholkapitals. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß der Alkoholismus unter schwierigen sozialen Verhältnissen nicht nur ansteht, sondern daß die schädliche Wirkung dann auch besonders stark ist, z. B. bei Unterernährung. Wenn man sich demnach zum Brauen des Bieres entschlossen hat, das heißt zur Wahrung der Interessen des Alkoholkapitals, dann sollte man wenigstens insofern auch die allgemeine Interessen wahren, als man auch die Ernährung beachtet, die das Wirtschaftswesen in anderen Ländern bereits angenommen hat und noch nimmt, und die sich schließlich mit Notwendigkeit durchdringt.

Bewerkschaftliches.

Der Bundesauschuss des ADGB.

Am 22. und 23. März fand die 12. Tagung ab. Die Sitzung wurde vom neuen Bundesvorsitzenden Genossen Weipert eröffnet. Der leinw. verstorbenen Amtsvorgänger einen warmen Nachruf widmete, für das ihm durch seine Wahl bekundete Vertrauen dankte und besonders der Rolle der Arbeitlosen gedachte. Weiter seien die Maßnahmen des Bundesvorstandes durch das Vorgehen der Ämter durchzuführen. Die „Sanktionen“ werden mit einer Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben.

Der gedruckte Geschäfts- und Kassenbericht für das Jahr 1929 wurde durch einige Bemerkungen des Genossen Brahm ergänzt. Genosse Kuhn berichtete über die Verhandlungen dem Bundesvorstand eine bessere Behandlung zu verschaffen. Da diese im Reichsbewerkschaftsbund nicht möglich ist, bliebe nur die Erwerbung eines eigenen Hauses übrig. Zu diesem Zwecke sollen die Ge-

werkschaften für jedes ihrer Mitglieder 20 M. an die Bundeskasse abführen.

Ein besonderer Punkt der Tagesordnung betraf das demnächst zu erwartende Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit. Duff berichtete über eine im Reichsarbeitsministerium abgehaltene Sitzung, in der der Reichsarbeitsminister Brauns seine Ansichten darüber entfaltete, wie die Produktivität der Arbeit gehoben werden könnte. Dabei sei ebenfalls davon die Rede gewesen, ob auch die Zeit der Arbeitsbereitschaft in verschiedenen Berufen als Arbeitszeit mitzurechnen sei. In einer längeren Aussprache wurde das Festhalten am Achtstundentag gefordert.

Betreffend die organischen Beziehungen zur Afa und zum Deutschen Beamtenbund wurde eine längere Entschlebung angenommen, in der der Ausschuss seine Zustimmung zu dem Ergebnis der zwischen ADGB und Afa geführten Verhandlungen gibt. Der ADGB und der Afa-Bund behalten hiernach beide ihre Selbstständigkeit, verpflichten sich aber zu einem langesamen Zusammenwirken in allen gewerkschaftlichen, sozial- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten, welche die Interessen der Arbeiter und Angestellten gemeinsam betreffen. Grundsätzlich wird anerkannt, daß der ADGB, die Arbeiter und der Afa-Bund die Angestellten gewerkschaftlich organisieren soll. Das Zusammenwirken erfolgt jeweils durch gemeinsame Tagungen von Delegationen der beiderseitigen Bundesorgane. Zur Erleichterung des Zusammenwirkens beschließen ADGB und Afa-Bund außerdem jede Sitzung ihrer Bundesorgane und Bundesversammlungen gegenseitig durch Vertreter mit beratender Stimme. Bei wichtigen Fragen von gemeinsamem Interesse können auch die beiderseitigen Bundesorgane zu gemeinsamer Beratung zusammenzutreten. Der Ausschuss stimmt der Aufnahme des Afa-Bundes in den Internationalen Gewerkschaftsbund (Antarctid) zu unter der Voraussetzung, daß der letztere geltende Grundsatz, wonach in jedem Lande nur eine Bundeszentrale des ADGB bestehen darf, aufrechterhalten bleibt. Der Bundesvorstand wird ermächtigt, auf vorliegender Grundlage eine bindende Abmachung mit dem Afa-Bund zu treffen.

Weiter wird der Bundesvorstand beauftragt, mit dem Beamtenbund weiter und mit landlicher Volkseigenung über eine Darstellung des Standpunktes dieser Organisation gegenüber den Organisationen der Arbeiter und Angestellten zu verhandeln und ein schriftliches Abkommen zu treffen, das nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die landwirtschaftlichen Beamtensorganisationen betrieht.

Genosse Schmidt vom Verband der Arbeiter leistete dann mit einem Referat eine ausgedehnte Debatte über die Arbeitslosigkeit überflüssiger Industriearbeiter ein. Er warnte vor übertriebenen Aussagen, vor allem auf dem Gebiet der Forderungen auf Erd- und Moorland. Für Arbeitsbeschäftigung in der Umwandlung von Großstädten könne man dagegen eintreten. In der Aussprache nahm der Ausschuss eine wohlwollende Stellung zum Forderungsgedanken ein.

Eine bittere erste Frage ist die Arbeitsbeschäftigung und Arbeitslosenfürsorge, die ebenfalls als besonderer Punkt auf der Tagesordnung standen. Genosse Cohen entwarf ein erschütterndes Bild von der ungeheuren Arbeitslosigkeit und Schwerkraft der Arbeit. Es bleibt kein anderes Mittel als die Verfürgung der Ar-

beitszeit entsprechend den bekannten Forderungen des ADGB. Man müsse jetzt, nachdem die Unternehmer die freiwillige Durchführung dieser Forderungen verweigern, versuchen, die Durchführung auf dem Verordnungswege zu erzwingen, vielleicht mit Hilfe des Reichstages. In der Aussprache wurde betont, daß weder von den Streikenden noch von den Gegnern des ADGB bessere Mittel zur Linderung der Arbeitslosennot angegeben werden konnten. Zur Durchsetzung dieser Forderungen ist aber auch die Solidarität der Arbeitenden notwendig, wenn nicht die Gesamtheit schweren Schaden leiden soll. Der Kampf um die Durchführung der zehn Forderungen dürfe jedoch nicht nur den Gewerkschaftsführern überlassen bleiben, sondern die Arbeiter selbst müsse sich selber daran beteiligen, soweit der einzelne dabei in Frage kommt. Der Ausschuss erklärte sich mit den Forderungen des Bundesvorstandes einverstanden.

Ferner stand auf der Tagesordnung noch die Lösung des Anschlußverhältnisses des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten (Genfer Verband) zum ADGB. Dieser hat sich entgegen dem Verprechen seines Vorstandes der Einheitsorganisation im Gastwirts Gewerbe nicht angeschlossen. Es ist bekannt geworden, daß der Bund zu den Christlichen übergegangen ist. Als freigewerkschaftliche Organisation im Gastwirts Gewerbe kommt also nur der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten in Betracht.

Aus aller Welt.

Die erste deutsche kollegiale Hochschulebehörde. Die Hamburger Bürgerwehr wählte zu Mitgliedern der Hochschulebehörde: Prof. Dr. Abgrimm (Vors.), Senatspräsident Dr. Mittelstein (V. v.), Regierungsrat Dr. Nagel (V. v.), Dr. med. Knack (Soz.), Lehrer Ballerstein (Soz.) und Geschäftsführer Kaufmann (Soz.). Die Wahl ist von besonderem Interesse, weil die Einrichtung einer kollegialen Hochschulebehörde als Erneuerung im deutschen Universitätswesen lebhaft Kritik erregt hat.

Auch ein Mittel gegen den Preiswucher. Der Preiswucher kann nur dann erfolgreich bekämpft werden, wenn man ihm auf jede nur erdenkliche Art zu Leibe rückt. Ein neues Mittel hat das Finanzamt Rothenburg in Hannover ausfindig gemacht, das folgende Bekanntmachung ergab: „Das Publikum wird ersucht, übermäßig hohe Rechnungen der Kaufleute und Gewerbetreibenden umgehend dem Finanzamt einzureichen und entsprechende Einsprüche bei der Um- und Einkommensteuer. Nur so kann der wucherischen Ausbeutung des Publikums vorgebeugt werden.“ Wenn die Wucherer entsprechend ihrer Gewinne in jedem Falle scharf zur Steuer herangezogen werden könnten, dürften sie sich sicherlich die Höhe ihrer Preisforderungen oft überlegen.

Die Schlafkrankheit in Deutschland. In der Universitätsklinik in Halle sind von zehn an Schlafkrankheit leidenden Personen acht gestorben.

Die Höllemaschine im Postpaket. Eine Höllemaschine wurde Freitag nachmittag auf der Paketabfertigungsstelle des Potsdamer Bahnhofes entdeckt. Die dort beschäftigten Beamten nahmen einen Brandgeruch wahr, der aus einem zur Aufbewahrung übergebenen Karton kam. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einer Höllemaschine zu tun hatte, die nicht zur Explosion gekommen war. Das Paket war am Donnerstag nachmittag von einem noch unbekannten Mann mit einem zweiten Karton bei der Paketabfertigungsstelle niedergelegt worden. Der Auftraggeber verschickte das große Paket mit 4000 M., das kleinere mit 1000 M. Zweifellos hatte der Ausgeber der Pakete es auf einen Versicherungsbetrug abgesehen.



Rähmscher

ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmacks eines regen Zuspruchs



Tabakfabrik B. Schmidt Nachf.

Telefon 2327 DANZIG Rähm Nr. 16.



„Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren...“

Ein Nachwort zum Dresdener Kulturtage
Von Richard Lohmann

Zu den wenigen Momenten der Gedanke eines sozialdemokratischen Kulturtages zum ersten Male auftauchte da er schien als ein Wagnis. Man war im Zweifel darüber, ob die Fragen einer kulturellen Erneuerung im Sinne sozialistischer Weltanschauung bereits reif waren zu einer Erörterung im großen Rahmen im Zweifel und darüber, ob man jetzt genügend selbstverständliche und tatsächliche Mitarbeiter innerhalb der Partei sich zu einer solchen Tagung einfinden würden. Der Erfolg hat die Skeptiker eines Besseren belehrt: die Tagung wurde außerordentlich eine mächtige Kundgebung für den Kulturwillen der Sozialdemokratie, an der viele hundert Parteimitglieder und unter ihnen allein über vierhundert sozialdemokratische Lehrer teilnahmen. Sie war innerlich ein Erlebnis für alle Beteiligten und am Markstein in der Geschichte unserer Bewegung.

Und nun haben die politischen Ereignisse der letzten Wochen diese Tagung zugleich mitten in die Zusammenhänge des Weltgeschehens der Gegenwart gestellt. Haben ihr den Charakter einer aktuellen programmatischen Demonstration verliehen. Wie einst in den Berliner Spartakustagen ein hundert unerschrockener Parteigenossen vor den gefährlichen und verurteilten Weltanschauungen des Propagandabüreaus Reichskammer der „Für Recht gegen Gewalt“ in die vorübergehenden Nation war, so erhoben die Teilnehmer der Dresdener Tagung durch den Mund des Vorsitzenden der Partei Protest gegen den Geist der Inkultur, gegen Verbrechen und Wahnsinn, die unter der Maske des Sozialismus unter Land durchziehen, demonstrierten sie mit der Tat dieses Kulturtages für den Sieg der Vernunft, für eine geistige und kulturelle Erneuerung der Menschheit, für die Ziele und Kampfmethoden einer wahrhaft sozialistischen Kultur.

Man mag unserer Partei ja so gern den Vorwurf des Propagandabüreaus machen. Wenn man die Ereignisse, die seit

der letzten Woche in Mitteldeutschland abspielten, mit der gleichzeitigen Dresdener Tagung der sozialdemokratischen Partei vergleicht, so erkennt man schlagend, besser als durch alle papiernen Deduktionen, was in Wahrheit Verrat am angeblich gemeinsamen Ziele, Verrat an Sozialismus, Verrat an der Arbeiterklasse geübt wird.

Nur in kulturpolitischen Fragen hat man unserer Partei von radikaler Seite her eine Verleugung ihrer alten Ziele vorgeworfen. Der Verlauf der Tagung hat das Gegenteil bewiesen. Er hat einmal gezeigt, daß unsere führenden Kulturpolitiker sich in erster Linie als Parteigenossen fühlen und betätigen, und er hat Zeugnis abgelegt von den starken vorwärtsdrängenden Kräften innerhalb der Partei, von dem Willen, den Sozialismus als Weltanschauung, als eine höhere Form menschlicher Kultur zu erleben und zu verwirklichen.

Bei alledem hat sich dieser Kulturtage erfreulicherweise ferngehalten von jenem Parteiradikalismus auf kulturellem Gebiete, von dem kulturpolitischen Phrasen, die das Gemeinwohl bilden zu dem Radikalismus des Terrors und des Wahnsinns auf wirtschaftlichem Gebiete. Er hat an Stelle des kommunistischen Schlagwortes von der Schulrevolution, von dem Mut zum kulturellen Chaos praktische Gegenwartsarbeit zu leisten versucht in der Lösung der wichtigsten Fragen auf dem Gebiete der Schulreform und der Ausgestaltung unseres Volksschulwesens. Er hat auf neue den Beweis dafür erbracht, daß nur der zum Ziele gelangen kann, der den Mut hat, den ersten Schritt zu tun, der über dem Ausblick zum Ziele nicht den Weg verliert.

Der jetzt mit dem Rüstzeug der Barbaren dem Sozialismus näher zu kommen glauben, haben den Weg verloren, auf dem die Sozialdemokratie zwei Menschenalter lang vorwärtsschritt. Der Dresdener Tag zeigte, daß die Sozialdemokratische Partei diesen Weg noch kennt, daß sie bereit ist, den Kampf um eine höhere Form der menschlichen Kultur, um es in der Geschichte des letzten Tages heißt, mit den bewährten politischen Kampfmethoden der Sozialdemokratie, insbesondere mit politischer Arbeit zu führen. Gerade die Kräfte, die jetzt zu leicht

irregleiteter Arbeiter und Arbeitsloser, die aus ihrer ganz gewiß bitteren Not durch Zerstörung und Vernichtung des Wirtschaftslebens wie der kulturellen Güter des Volkes herauszukommen möchten, weisen uns aufs neue darauf hin, welche gewaltige Aufklärungsarbeit noch zu leisten ist, bis wir aus Menschen, die den Namen Sozialismus im Munde führen, Sozialisten der Gesinnung und des Willens gemacht haben.

Den Abschluß des Kulturtages bildete eine Führerausprache unserer Arbeiterjugend. Auch hier drängte sich mit unmittelbarer Gewalt der Vergleich mit den Geschehnissen draußen auf. Hier eine innerlich von der Macht des Sozialismus ergriffene Jugend, ringend im geistigen Kampfe um die höchsten Probleme, die einer Verwirklichung der neuen Kultur gestellt sind. Dort eine Schar junger Arbeiter und Erwerbsloser, die sich fertig dünkt, wenn sie das Wort vom proletarischen Klassenkampf im Munde zu führen gelernt hat, und die diesen Klassenkampf nun mit dem Rüstzeug der Barbaren zu führen versucht.

Nie konnte sich stärker und unmittelbarer die Schwierigkeit unserer noch zu leistenden Kulturarbeit vor die Augen stellen als gerade in diesen Tagen, nie sahen wir klarer, welch weites Feld hier noch vor uns liegt. Und fast möchte man verzweifeln vor der Riesenlast dieser Aufgaben, fast möchte man glauben, daß jene, die mit den Mitteln der Reaktion die Reaktion zu bekämpfen unternehmen, doch wieder der versinkenden Kultur zu neuer Auferstehung verhelfen und der eben werdenden sozialistischen Kultur ein früheres Grab schaufeln. Über innere Erlebnisse, wie sie uns dieser Kulturtage brachte, das Erlebnis eines trostigen „Dennoch“, eines ungebrochenen Willens zu neuer Lebensgestaltung, das Erlebnis einer zielklaren, verantwortungsbereiten, starken Partei entziehen uns wieder dem Pessimismus und lassen uns aufs neue glauben an den Sieg der Vernunft über den Geist der Inkultur, an den endlichen Sieg der Kulturarbeit im Geiste der Sozialdemokratie über die Anbetung der rohen Gewalt, an das Schwerk des Geistes, das den Unverstand der Massen durchbricht und der Freiheit Schranken, die Wegbereiter einer neuen Kultur, zum Siege führt.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Beichte.

Ein Brief von E. Wege.

Liebster, so dunkel ist es in mir geworden seit deinem heiligen Tode. So dunkel, als hätte ich einen leeren Kasten bekommen und wäre jetzt bei ihm draussen gewesen, um Plumen auf sein Grab zu legen. Und immer dunkler und kälter wurde es in mir, je näher der Augenblick rückte, wo ich die Beichte machte.

Denn nun kann ich nichts mehr verheimlichen und verweihen. Aus der bangen Frage: „Darf ich die das Opfer zumuten, noch länger auf mich zu warten?“ sprichst deine ganze lautere Besinnung. Er muß ich Gleiches mit Gleichem vergelten.

Und doch ist dieser Brief eine Anklage. Eine Anklage gegen den Mann, der aus lauter Rücksicht nicht nehmen wollte, was ihm mehr als sechs Jahre entgegenblitzte. — und dem nun ein anderer folgt, was er nicht zurückweisen.

Erinnerst du dich, Schatz, wie ich damals an deinem Gasse hing, als du ins Feld mühtest, und dich bald: „Mach' mich zu deinem Weibe, — dann werde ich's leichter ertragen!“

Meine liebsten Jahre waren die heilig. Du wolltest mich nicht an dein unsterbliches Leben binden, — ich sollte ganz frei sein, wenn du willst — — —

Und was doch reißt zur Liebe. Verzehrte mich nach deiner Umarmung, nach dem, was deine Rüste längst in mir gewirkt hatten, und was ihr Männer, die ihr euch „unfähig“ nennt, bei eurer zukünftigen Frau nicht gelten laßt. —

Und als ich dich nach deiner zweiten Verwundung monatelang pflegen mußte, wie wartete ich auf den Augenblick, wo du sagen müßtest:

„Komm, Geliebter, jetzt können wir alle Hindernisse über den Haufen und heiraten erst einmal!“

Wie oft legte ich dir diesen Gedanken nahe! Denn ich stand schon damals mitten im Lebenskampf, hatte den Vater durch den Krieg ruiniert, verloren und sollte die Mutter unterstützen. Hätte es soviel leichter gehabt als Frau, den Gefahren der Großstadt zu trotzen. — hübsch und jung, wie ich war.

Und voller Eifer und Kraft! Du verlangtest von mir, daß ich zurückdrängen, abtöten sollte, wozu mein gesundes Blut mich reich. Und ich war viel zu jung und unerfahren, zu schamhaft auch, um die meine Gedanken offen auszusprechen. Aber in wilden, hysterischen Nächten habe ich meine Finger um die Kopfhaare gekrallt und gefleht:

„Nimm mich doch! Nimm mich doch!“

Und dann nach Ende des Krieges, das dich in seiner Gewalt samkeit ganz aus deiner Bahn schoberte! Du, aus aller Offiziersfamilie, selber mit Leib und Seele Soldat, kletterst Unmögliches. Still und selbstverständlich trat ich an deine Seite.

„Laß uns gemeinsam kämpfen, Geliebter, wir werden das Leben schon gewinnen!“

Nach wieder stiebst du mich von dir. Es sei genug, daß du aufstehen müßtest, wie ich mich und die Mutter durchbringe. Du wolltest mir nicht noch einen Dritten aufpassen. Mich könntest du erst heimholen, wenn du klare Verhältnisse geschaffen und eine neue Lebensstellung gefunden hättest — — —

Ich weinte bittere Tränen. Was hattest du schon alles tat- getreten in mir mit deinen Gedanken! Wie war es kalt und still geworden, wo einst so helles Blut loderte!

Und ich war nicht mehr siebzehn Jahre alt. Lebte seit meinem achtzehnten nicht mehr in der Kleinstadt, sondern in Berlin. Im Bergen von Berlin, da, wo auf hellbläuliche, lebenshungrige junge Mädchen die Gefahren in Mengen lauern. Ich hatte viel Verehrer gefunden, die mich mit meinem „ewigen Bräutigam“ ausschalteten.

Wie wenig konntest du das Leben, Schatz! Wie wenig konntest du mich! Aber ich liebte dich und verglich dir noch einmal, was du fordertest, sicher, daß du in Wochen und Monaten mich heim und an deine Seite rufen würdest. War dir treu, Geliebter, im tiefsten Innern treu. Niemand vermochte dein Bild aus meiner Seele zu verdrängen. Den Gedanken an deine blonden lockigen Haare, deine christlichen blauen Augen — — —

Und treu, wenn du so willst, bin ich dir noch heute. Was sich schließlich von dir löste, war nur der gemüthliche Körper. —

Soll ich es noch weiter begründen? Wie du mich immer wieder vertreibst! Hast seit zwei Jahren, in denen wir uns überhaupt nicht gesehen? Wie du nicht festen Fuß fassen konntest in dem so ver- änderten Leben? Wie du lütest und darbstest und dir alles ver- sagtest — sogar eine Sommerreise zu mir? Und die Zeiten wurden immer schwerer, die Lebensverhältnisse untröstlicher.

„Aber kann jetzt an Heiraten denken, Liebste?“ schrieibst du mir neulich. „Ich habe keine Wohnung und du hast keine Möbel. Wollen wir, wie so viele, in möblierten Zimmern zwischen Pappschachteln wohnen?“

Manche deiner Gründe leuchteten mir ein. Aber hinter dem Opfer, das ich dir wieder und wieder brachte, meinte meine ver- lorene Jugend. Ich hing an, mich nach sechs Jahren nutzlosen Kampfes alt zu fühlen. Auch wurden die Launen der Mutter, die das Entfagen nicht gelernt hatte, immer schwerer zu ertragen.

Und draussen lodte das bunte, schöne Leben! Lockten Jugend- freude und Sinnenslust an jeder Ecke des dir so verhassten Berlin. Draußen hänge hingen mich in den Strudel zu ziehen. Und ich hatte nur mein Herz, meine leuchtende Liebe zu dir, ihnen entgegenzu- halten! — — —

Was ich getan, will ich nicht beschönigen, Liebster. Nur hören sollst du, auf welchen Wegen ich dahin gelangte, wo ich heute bin. Solltest wissen, welches dein Teilchen Schuld an dem, was ge- schehen. Heute in der Abendstunde schließe ich dir zum erstenmal mein Herz auf. Vielleicht wendest du dich schäudernd ab. „Aber wie du wollest mir das Schicksal und die Rüste, die zukünftige Mutter, sehen. Das Menschliche und Natürliche scheint ihnen normal. Hast ihr ein Recht zu dieser Vergewaltigung? Ich weiß nur eins in dieser Stunde, die mir das Schicksal aus meinem Leben riß, daß ich sechs lange Jahre gegen meine Natur ange- kämpft und kein Verständnis bei dir gefunden habe. Daß ich lieber — tausendmal lieber — Tod und Kampf an deiner Seite ertragen hätte, als diese Jahre einsamer Verheerung — — —

Ich kenne deine Ansichten und weiß, daß ich nach diesem Brief eine Verlorene für dich bin. Und so bilde ich nicht um Verzeihung, heute nicht. Aber in Jahren, wenn auch du vielleicht gelernt hast, das Leben mit anderen Augen anzusehen, dann wirst du von selber zu mir zurückkehren, wissend, daß wir beide Schuld tragen.

Meine Seele wird dir treu bleiben, Geliebter, bis du dich wieder zu mir findest!

Es war einmal . . .

Jemand erzählt.

Ein Pfarrer wohnte im Kreise habsichtiger, aber christlicher Großbauern. Einmal kam ihm die Erleuchtung, daß ihr Ver- halten mit den Grundsätzen des wirklichen Christentums nicht zu vereinbaren wäre und er hielt seinen Gläubigen in der Kirche zur Freude der Armen eine gekerkerte Strafpredigt.

Darüber wurde Entzückung unter den Bauern.

Der Pfarrer aber nahm die Evangelien und wies nach, daß er im Recht sei, und daß die Bauern für das Christentum nur ein Stüppchenbrot hätten.

Die Bauern beruhigten sich jedoch nicht. Sie wandten sich an das hohe Konfessorium, denn von einem solchen Pfarrer wollten sie nichts wissen.

Lebzigkraft.

Junge Spigen grünen aus trockenem Moos,
knospende blüht an den kahlen Zweigen die Rinde,
heimliche Kraft in der Erde gesammeltem Schoß
will sich wiegen im freien Atem der Winde.
Was in der Tiefe Dunkel verborgen geruht,
was mit Schwellen und Blinden Vergeffen geschlagen,
was die eilige Last harter Schollen getragen —
aufwärts steigt's in der Sonne wärmende Glut.

Aufwärts steigt's, junge Glieder im Spiele zu regen,
steigt empor, zu bauen am schattigen Dom,
will sich spiegelnd am fliegenden Flüsse bewegen,
will ihn hören, des Lebens rauschenden Strom.
Will erschauern, wenn donnernde Stimmen sprechen,
wenn des Himmels feuerflamendes Schwert
jauchzend nieder in prangende Kronen fährt
und der Wolken finstere Schleusen bröchen.

Leben will's! Will nicht modern im Reich der Gewürme,
Ewige Kraft des Frühlings, dein heiliger Sinn
singt in die Sonne und jubelt in brausende Stürme
sein unsterbliches Siegergeheiß: Ich bin!
Ja, du bist! Und ob Welten in Feuer vergehen,
und ob Völker verfluten im fressenden Brand —
alles, was ist, du läßt es von neuem erstehen:
Menschen und Bäume, Vögel und blühendes Land.

Ernst Preygang.

Der Pfarrer aber ging noch weiter. Er besah ein schönes Haus mit Acker- und Viehwirtschaft. Er entlagte diesem Reichthum und richtete auf seinem Grundstüd eine Kolonie für arme Leute ein, mit denen er gemeinsam den Ertrag der gemeinsamen Arbeit ver- theilte.

Darüber gerieten die Erben des Geistlichen in Zorn, die ihm mit Entschiedenheit drohten, wenn er nicht sofort die Armen von seinem Eigentum treiben würde.

Der Pfarrer zeigte seinen Erben an der Hand der christlichen Lehre, daß er nur die Gebote des Christentums befolgt habe.

Das hohe Konfessorium lud den Pfarrer zur Vernehmung, und ihm wies er nach, daß er rein christlich gehandelt hätte.

Obwohl die Herren vom Konfessorium fast noch besser Bescheid wußten in den christlichen Schriften als der Pfarrer, hatten sie für sein Verhalten kein Verständnis. Sie erkannten auf Entlassung des Geistlichen aus dem Pfarrdienst, und zwar wegen unchristlichen Verhaltens.

Der Pfarrer ließ sich nicht beirren. Als eines Tages die Groß- bauern seines Kreises zusammengekommen waren, um zu beraten, wie sie noch mehr die Preise erhöhen könnten, drang er in ihren Kreis, nannte sie Vucherer und versuchte, sie auseinanderzujagen, wobei er es nicht an Angriffen auf den Staat schenken ließ.

Es wurde die Polizei geholt, die den Geistlichen festnahm und ihn abführte, obwohl er sich wehrte. Die Staatsanwaltschaft er- hob gegen ihn Anklage wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Aufreizung zu Gewalttätig- keiten, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen.

Der Pfarrer kam auf die Anklagebank, und er versuchte den Richtern klarzumachen, daß er nur seine Pflicht getan hätte. Christus hätte sich auch gegen die Vucherer gewandt.

Die Richter erklärten, sie wußten in den christlichen Schriften ebenfalls Bescheid. Das Benehmen des Pfarrers wäre ganz un- antwortlich und hätte mit Christentum nichts zu tun.

Der Angeklagte wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Irrenanstalt überwiesen. Später erfolgte seine Entmin- digung.

Bis dahin waren die Zuhörer ruhig geblieben. Jetzt warf aber einer von ihnen ein: So einen Pfarrer gibt es ja gar nicht!

Das habe ich ja auch nicht behauptet, entgegnete ruhig der Er- zähler.

Was soll denn da die ganze Geschichte?

Werten Sie denn nicht: Das ist doch bloß ein Märchen.

Das Poésie-Album.

Dem Lehrer wandern jährlich Hunderte solcher heute sehr an- spruchsvollen Bücher zu, mit den hübschsten teurer aussehenden Einbänden: unter Sammlerzügen mit aus Wachs gegossener Aufschrift „Poésie“, vorgeordnetes Titelbild mit bunter Landschaft in Schöne, Rosen, Vergißmeinnicht, Schwärzen und mit dem schlec- testen Papier, das jede beschriebene Seite verhungert. In letzter Zeit werden sogar die „Stammbücher“ fabrikmäßig ausgestellt in Herz- oder Nierenform zum Zusammenlegen und Auseinander- ziehen, wie eine Ziehharmonika; Hausgenuß schimmelter Art!

Aber erst die Einträge! Mit den süßlichen Stammbüchern kamen auch die süßlichen Verse auf, wie zum Beispiel:

Dem kleinen Weibchen gleich,
das im verborgenen blüht,
sei immer fromm und gut,
auch wenn dich niemand sieht.

Wirdlicherweise hat die abgedruckte Dinstre des „Stammbuch“- einlebens nachgelassen, die Besitzer der „Vorfrühling“ haben oft energische Verbote erlassen. Früher waren die Erinnerungsbücher nach Form und Inhalt gleichmäßig und einheitlich, gegenwärtig sind sie die schlechteste Ware mit geradezu abstoßendem Inhalt. Es ist nicht nur eine Fülle des Schmutzes im Wilde (Rino, Pop- larien), des Schmutzes in Schrift (Schmutzliteratur), sondern auch der Poesie über und heringebracht, die rückwärts eingeklinkt werden muß. Wenn eine Mutter ihrem Kind ins Album schreibt:

Wandle stets auf Rosen,
auf immer grüner Wä,
bis einer kommt in Gosen
und holt dich heim als Frau.

und die Schwester:

Holder Engel, süßer Engel,
heilgeheiligster Trampelker,
Neuglein hast du wie Sackellen,
alle Oeffen gleichen dir —

so zeugt das von einer Ge- lackverwilderung, die kaum zu überbieten ist. Diese Verse für das zwölfjährige Mädchen sind „zum Bedenken an das Rüttchen für ferns Zeiten niedergelegt“. Das Album wandert in eine Truhe. Bleibt jahrzehntelang be- zogen; die Eltern sind verstorben; in einsamer Stube blüht die Tochter, jetzt selbst Mutter, in ihrem Erinnerungsbuch und schilt auf die Verse ihrer Mutter. Was mag das für ein Erinnerung geben! — — — Man wird einwenden, daß sie „Humor“! Aber das, was „Muttchen“ und Schwester verüben, ist nicht Humor, sondern absteigende Geschmacksstörung.

Im folgenden gebe ich eine Auswahl von Schmutzpoe- sie aus drei Alben wieder, die jeden Vater und jede Mutter belehren, daß hier ein neuer Kampf aufzunehmen ist; er ist für auch Eltern und gute Kinder besonders lohnend; denn es handelt sich um euer Andenken. Ihr seht auch für ewige Zeiten ein Denkmal in dem Erinnerungsbuch für euer Kind — nun wählt!

Ich bemerke zum bessern Verständnis obiger Ausführungen, daß die folgenden Verse aus Büchern zwölfjähriger Volksschülerin- nen stammen, nicht etwa Erinnerungsbücher Erwachsener für Gravastene sind

Die Liebe ist ein Omnibus,
auf den man lange warten muß,
und kommt er endlich angehegt,
da ruft der Schaffner: Schon besetzt!

Bleibst du mich, so lieb ich dich
hoppfassa — Gedankenstreich.

Deine Schönheit leucht von ferne
wie eine alte Stallaterne.

Seh dich über alles weg,
freu dich über jeden Dreck.

Ein Seehund sah am Meeresstrand,
suchte sich das Raul mit Dänenland.
Ich, könnte doch mein Herz so sein,
wie diese Seehundschnauze sein.

Sollt dich mal ein Junge küssen,
sei nicht gleich so aufgebracht.
Mama brauchst ja nicht zu wissen,
hat's ja selber so gemacht.

Unse Liebe, die soll brennen,
wie ein sanftes Trauerlicht.
Freundin wollen wir uns nennen,
bis der Nachtopf Junge kriegt.

Und so weiter ohne Grazie! —

„Blinde Passagiere“.

Zur Hafen von Bristol sah ich dem Ausladen eines großen Uebersee-Frachtdampfers zu. Große Stübel von Bananen wur- den aus Bord gebracht, als ich plötzlich einen gellenden Schrei hörte und sah, wie jemand etwas aus dem Kessel schüttelte und darauf kräftig herumtrampelte. Neugierig nach der Ursache dieses Vorfalls, trat ich hinzu und bemerkte, daß die Aufregung durch eine Spinne erregt worden war, deren Riesengröße und dicke Be- haarung in unserem Klima unbekannt sind. Es war eine jener zahllosen „blinden Passagiere“ die mit den Dampfern aus fernen Ländern in unsere Häfen kommen. So erzählt Christopher Bed in einem englischen Blatt und plaudert dann weiter über die tropi- schen Insekten und Reptilien aller Art, die in den Handelsdampfern mitreisen. Die häufigsten dieser unerwünschten Einwandrer sind Spinnen und Kriechschaben. Die Spinnen sind nicht solche ver- hältnismäßig kleinen Tiere, wie sie bei uns ihre Nische weben; sondern riesige behaarte Nudelgiganten, die sich wie ein wildes Tier auf ihre Beute stürzen. Sie sehen scheußlich aus und der Schrecken vor ihnen ist berechtigt, aber sie sind nicht giftig. Die Schaben die als blinde Passagiere die Schiffe bevölkern, sind nicht von den braunen kleinen Art, wie wir sie kennen, sondern große Insekten von laubgrüner oder gelblicher Farbe, von denen ein abschließender Bestand ausgeht. Etwas von der verschiedensten Arten und Größen findet man ebenfalls sehr häufig unter den eingeführten Früchten. Die Kröte bekommt ihnen nicht, und sie sehen leblos und müde aus, obwohl sie in ihrer Heimat sehr lebendige Tiere sind und auch eine leuchtende Färbung besitzen, die sie auf der Reise verlieren. Sie sind ebenso harmlos wie die grünen Baumfresser, die mit jedem Fruchtdampfer mitkommen, aber sehr zahl in unserm Klima herben, da sie nur in Wärme leben können. Schlangen sind heller, doch sie sind nicht so ungewöhnlich, wie man vielleicht an- nimmt. Die meisten sind klein und ungefährlich, aber besonders mit Schiffen, die Bauholz geladen haben, kommen auch recht un- angenehme Reptilien, und im Londoner Hafen sind bereits zu ver- schiedenen Malen Kobras gefangen worden, die zusammengeknüllt in dem hohlen Innern eines Baumstammes schlummerten und mit dem geschlagenen Holz abtransportiert wurden. Der fest- samste Passagier, den man in den Häfen begegnet, ist ein hier und da auftauchendes Jachneumon, eine merkwürdig aussehende Schlei- chage.

Fahrplan für den Vorortverkehr.

Danzig-Zoppot.

Ab Danzig: 200 T, 422 P, 430 W, 520 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

Ab Zoppot: 120 T, 440 W, 520 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

Danzig-Neufahrwasser.

Ab Danzig: 220 T, 440 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

Ab Neufahrwasser: 310 T, 440 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

Danzig-Preuß.

Ab Danzig: 300 W, 440 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

Ab Preuß.: 450 W, 540 W, 610 W, 640 W, 710 W, 740 W, 810 W, 900 W, 1000 W, 1200 W, 1300 W, 1400 W, 1500 W, 1600 W, 1700 W, 1800 W, 1900 W, 2000 W.

T. Treckwagen, W. Mosenhagen, F. Jersing.

Kleines Feuilleton.

Tuch des Trübsal überführt. Die Wunder des Trübsal sind keine Seltenheit mehr in unseren Verhältnissen. Die meisten aber eine ausdauernde Kasse in einer Verhandlung, die die

8. Strafkammer des Berliner Landgerichts beschäftigt. Wegen schweren Diebstahls war ein Buchbinder Anton Oertel angeklagt. Der Angeklagte Oertel war in einer Buchdruckerei beschäftigt gewesen. In der wiederholte größere Mengen Druckpapier verschwand. Da sich bei den heutigen enormen Papierpreisen einen recht erheblichen Schaden bedeutete, wurden die Angeklagten sofort beschuldigt. Einmal wurde der Angeklagte gefasst, wie er einen großen Ballen Papier wegtrug. Bei einer am nächsten Morgen vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde das Papier nicht mehr gefunden, wohl aber fand man in sämtlichen Ecken Risse verbrannten Papiers. Einige nicht angebrannte Stücke wurden gesammelt und dem Gerichtsherrn Dr. Paul Jersing unter gleichzeitiger Mitlieferung des Originaldruckpapiers der Druckerei überreicht. Die Heberten wurden nun mit Hilfe eines mikrofilmischen, makroskopischen und photographischen Verfahrens auf das genaueste untersucht und in ihre Bestandteile zerlegt. Eine detaillierte Vergrößerung ergab, daß das Papier in der Hauptmasse aus Zinnenholz hergestellt war und schwache Beimischungen von Baumstümpfen enthielt. Letztere wurden sogar genau gezählt und ihre Anzahl auf der Fläche eines Quadratmeters festgestellt. Einem gleichen Verfahren wurde das Originalpapier unterworfen, und die Vergrößerung ergab eine absolut genaue Übereinstimmung. Das Gericht kam auf Grund des Gutachtens zu einer Verurteilung des Angeklagten, und zwar wurde Oertel zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Der Bahrer Jacob“ und die „Jahres“. Wegen „Verstoßes“ eines alten Nummer des Bahrer Jacob, in der sich satirische Illustrationen von französischen Staatsmännern befanden, wurde der Geschäftsführer unseres Danziger Parteiblattes zu 10.000 Mk. Geldstrafe und 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf energisches Vorstellen erfolgte eine bedingte Begnadigung. Die Freiheitsstrafe kommt vorläufig in Wegfall und die Geldstrafe wurde auf 5000 Mk. ermäßigt. Bei neuen Verhandlungen tritt jedoch die zuerst verhängte Strafe voll in Wirksamkeit. Die beanstandete Nummer des „Bahrer Jacob“ war im alten befehlten Gebiet nicht verboten worden.

Humor und Satire.

Salomonisches Urteil. Zwei Damen sitzen zusammen im Eisenbahnabteil. Die eine öffnet das Fenster, aber die andere erhebt laut Widerspruch, indem sie geltend macht, durch den Luftzug werde sie sich den Tod holen. Die erste erklärt wieder, der Schlag werde sie töten, falls das Fenster nicht offen sei. Unterdes ist der Schaffner hingekommen. Er erteilt sich als wahrer Salomo, indem er entscheidet: „Jetzt machen wir erst einmal das Fenster auf, dann sterben Sie, und dann schließen wir es, und dann sterben Sie; und dann haben wir endlich Ruhe.“

Entschuldigung. Geachtetes Fräulein! Entschuldigen Sie, daß meine Kopie des Bibliotheksbuch gestern nicht brachte. Sie hatte es im Gold. Hochachtungsvoll Frau H. B. . . .

Nützliche Bekanntmachungen.

Hierdurch werden die Marken 6 und 7 der Brennstoffkarte H, B, C und die Marke 7 der Brennstoffkarte D zur Belieferung mit Kohlen beim einer gleichen Menge Briquettes, soweit es die Vorräte der Händler ermöglichen, aufgerufen.

Danzig, den 1. April 1921.

Beckh und Brennstoffamt für die Freie Stadt Danzig. (3964)

Bekanntmachung.

Bei Anträgen auf Ausfertigung von Verlagsbescheinigungen, Ursprungszeugnissen, usw. ist es vorgekommen, daß handelsregisterlich nicht eingetragene Gewerbebetriebe durch firmenähnliche Bezeichnungen oder Zusätze den Anschein zu erwecken suchen, als handle es sich um handelsregisterlich eingetragene Unternehmungen. Häufig sind diese Bezeichnungen so gewählt, daß sie zu Täuschungen über Bedeutung und Umfang des Gewerbebetriebes Veranlassung geben. Um die Handels- und Gewerbebetriebe vor unnötigen Verzögerungen in der Ausfertigung von Bescheinigungen und Bewilligungen zu bewahren, weist die Handelskammer darauf hin, daß Anträge mit derartigen unzulässigen Bezeichnungen zur Richtigerstellung zurückgegeben werden.

Danzig, den 1. April 1921. (3962)

Die Handelskammer.

Präsident: Dr. Heinemann.

Verband der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen. Geschäftsstelle Japengasse Nr. 24.

geöffnet von 8-12 und 3-6 außer Dienstag und Donnerstag.

(In der am Freitag den 8. d. Mts., um 6 Uhr im Bildungsvereinshaus stattfindenden)

General-Versammlung

wird hierdurch hiermit eingeladen.

Tagungsordnung:

1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Stellungnahme zur Wahl des 1. Vorsitzenden, Stellungnahme zur Wahl des Schriftführers
4. Bericht über die Gründung des Bundes
5. Stellungnahme zur Arbeitsgemeinschaft
6. Verschiedenes

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Der Vorstand.
ges. Schibowski

Saatkartoffeln

Wir nehmen von heute ab Vorbestellungen auf Saatkartoffeln entgegen. Landgemeinden bzw. Landwirte haben ihren Bedarf nachzuweisen.

Näheres durch die Geschäftsstelle.

Kartoffelversorgung Danzig, G. m. b. H.,

Lastadie 35b
Telefon 1689 und 4021. (3966)

Sohlleder in Häuten

kernischen und Abfallstücke fertige Lederstücke in Boxkall usw. Leder zu Holzpanzern, la Schnürsenkel, Gummiablässe, Schuhcreme sowie die äußerst haltbaren

Liga-Gummisohlen

empfiehlt billigst (3367)

Carl Fuhrmann,
I. Damm 21.

Institut für Zahnleidende

Telefon 2621. Pfefferstadt 71. Nähe Bahnhof.

Spezialärztl. Abteil. Spezialtechn. Abteil.

Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen. Zahnersatz mit und ohne Gummipolster aller Systeme. Reparaturen, Umarbeitungen schnellstens. Maßkostenberechnung.

Sprechzeit 8-7, Sonntag 9-12. (3366)

Zum Wohnungswechsel

rechtzeitig eingetroffen

richtig billige Preise!

Ein Waggon Steingut

Wasserkannen	zu Service 33.50, 23.50,	13 ⁷⁵	Teller tief . . . gereift 1.85, glatt	1 ⁸⁰
Waschbecken	zu Service 35.00, 28.50, 21.50,	16 ⁵⁰	Teller flach . . . gereift 1.75, glatt	1 ⁵⁰
Nachtgeschirre	zu Service 13.75, 12.50,	7 ⁸⁵	Frühstücksteller glatt . . .	1 ⁴⁵
Nachtgeschirre	weiß . . .	7 ⁸⁵	Marmeladendosen bunt 5.50, elfenbeinfarb.	3 ⁹⁰
Blumenkübel	bunt Majolika .	16 ⁷⁵	Milchtöpfe bunt . . .	19.50, 14 ⁷⁵
Salzmestern	Zwiebelmuster 18.75, weiß	14 ⁵⁰	Milchtöpfe weiß mit Schrift	9.75, 6.75, 5.50, 3 ²⁵
Butterdosen	elfenbeinfarb. 13.25,	6 ⁷⁵	Küchenschüsseln weiß m. br. Rd.	14.75, 7.85, 4 ⁵⁰
Saßschüsseln	bunt 19.50, weiß	16 ⁵⁰	Essenschüsseln weiß . . .	6 ⁵⁵

Waschgarnituren

35⁰⁰ 57⁰⁰ 68⁰⁰ 89⁰⁰ 105⁰⁰ 112⁰⁰ 135⁰⁰ 158⁰⁰ gefällige Formen und Muster

Große Sendungen Bürstenwaren

Borstenbesen . . .	23.75, 16.25, 12 ⁷⁵	Scheuerbürsten Fiber 3.75, 3.50,	2 ⁸⁵
Roßhaarbesen . . .	32.50, 26 ⁷⁵	Schrubber Fiber . . .	5.75, 6.50, 4 ⁸⁵
Kokosbesen für Küche u. Keller	9.75, 6 ⁹⁰	Handwaschbürsten . . .	1.25, 95 ³
Kleiderbürsten . . .	8.25, 5.85, 4 ⁷⁵	Klosettbürsten . . .	9.50, 9 ²⁵
Schuhputzbürsten	9.75, 6.75, 4 ²⁵	Cremebürsten . . .	1.40, 1.10, 95, 65 ³
Schmutzbürsten . . .	2 ²⁵	Teppichbesen Reisstroh	16.75, 14 ⁵⁰
		Scheuertücher . . .	3.50, 2.75, 90 ³

Emaille

reichhaltiges Sortiment, alle Gebrauchsgeschirre, weiß, braun, blau, grau, Preise bekannt! Wasserkannen 27.50, 22.50

Nathan Sternfeld

Haushalt-Abteilung 3958
Langgasse 75 Filiale Langfuhr

Schwangeren-Zürsorge

Kostenlose Beratung für Schwangere Frauen und Mädchen. Sandgrube 8/15.

Sprechzeit: Jeden Freitag von 5-7 Uhr nachm. in besonders dringenden Fällen: wochentags von 4-5 Uhr nachmittags bei dem Frauenarzt Dr. Kownaghi, Langfuhr, Hauptstraße 48, 2 Tr. Augenamt. (3441)

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5-7 Uhr abends Die Frauenkommission der S. P. D.

4. Damm 7 II, Zimmer 4.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Arbeitshosen

Preiswert!

aus gutem haltbarem Zeinstoff, sämtliche Größen, durchweg Paar . . . 48.-

Walter & Fleck

Günstigste Reisegelegenheit nach Deutschland an Bord des Lloyd dampfers „Grückgott“

2870 Ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend vorm. 10.30 Uhr. Ab Zoppot (nur bei günstigem Wetter) vorm. 11.30 Uhr. Ab Swinemünde Extrazüge nach Berlin.

Fahrkarten- und Bettkartenverkauf: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Tor, Tel. 1777.

Ferner Baltropa, Internationales Reise- und Verkehrsbüro m. b. H., Danzig, Grünes Tor. — Telegr.-Adr.: Baltropa. — Telefon 1736.

Der „fachmännische“ Postgelddirektor von Senats Gnaden.

Beendigung der Lohnbewegung im Böttelergewerbe.

Deutscher Heimatbund, Danzig. Am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, wird in der Aula der Ober-Realschule, anspatz, der beifällig aufgenommene Vichtbild der Vortrag über Johann Carl Schulz von Herrn Dr. Regenhagen wiederholt werden. Wir berichten schon eingehend darüber und machen unsere Leser auf die Gelegenheit aufmerksam, die hervorragenden Radierungen Schulzens im Bild wieder zu sehen. Schulz führt uns das schöne alte Danzig der Zeit von 1842—1867 vor Augen. Als Einleitung

Hölberlin: „Der Tod des Empedokles“.

Für die Bühne bearbeitet von Willh. v. Scholz.)

şăderînd

Schon sein Name ist Maist.

Während am schwebelichen Wecker, in einer Landschaft, die Gottes
Opferhand in Ueberrasche begnadet hatte, war der schlaute, blasse
Held aufgewachen. In der Lürbinger Eiserstube bei den Thü-
rten Zimmer (die gesegnet seien für alle Güte, das sie an-
tahn) erlosch sein Leben, von dem er 37 Jahre als lebender
torn verbracht hatte. Mit der Seele und des Leibes brach
herrlichen Mann aus. Seines Leibes Noth das Slaventum
Gauschverliefendes. Er hatte es nach physischphischen und theo-
retischen Studien zu seinem Gramen gebracht. Die damalige Zeit
richtig sich in nichts von der heutigen, wo vielfach papieren
besiegte Dummheit sich in selten Pfunden breit machen.
tend der Menschheit Mensch darbt in niedriger Iron. Statt
a wie Holzerlin auf den erhabenen Pfad zu legen, der ihm
hüte, die herannahende Jugend zu ihm zu schicken, damit er
zu den Göttern des alten Griechenland führe, die ihn in
e freuten, statt ihn wissenschaftlich unabhängig zu machen, him-
er sich nur Gots zu dand. Dieser Fall ist ein davor
auch im Epulbände Schilders. Zwei erlesene Frauen gaben
schonungsgeldlagere Seele schätzte Malt auf ihrer Gaste-
holte von Kelt und Eiferer Gumbard. Der eiserne Gaste-
hupen, ein enghiriger Geldhauf, trenn ihn mit Begehrung

Lohnverhandlungen im Hoch- Tiefbaugewerbe.

Lohnverhandlungen im Hoch- Tiefbaugewerbe.

Ausstellung „Altbauziger Bauten“. Der Besuch der Ausstellung im Zeughaus (geöffnet von 11—5 Uhr) ist außerordentlich rege. Die Zeichnungen der Bauziger Bauten der Gottl. Renaissance, des Barocks und Rokoko's, ältere schöne Laubenhäuser und die berühmten Bauziger Kachelhäuser bieten dem Besucher viel Anregendes. Am Montag wird die Ausstellung zum letzten Mal geöffnet sein. Wir weisen unsere Leser auf die Gelegenheit hin, unter fachkundiger Führung die Ausstellung zu besichtigen, da am Sonntag, den 8. April, vorm. 11 Uhr, Herr Geheimrat Carsten in den Räumen des Zeughauses die Zeichnungen erläutern wird. Der Deutsche Heimatbund hat sich ein Verdienst erworben, daß er diese Schätze der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Danzigs Hafenverkehr im Monat März. Im Monat März liefen insgesammt 267 Schiffe in den Danziger Hafen ein. Von diesen waren 141 (darunter 2 Segler und 18 Seefischer) deutscher Nation.

vor die Tür. Auf langer Wanderschaft fand er weder Weg noch Ziel. Und hat nicht mehr heimgefunden.

Zwischen dem selig glühenden Jünger aus der Kunde um
Schiller und Goethe, um Herder und Schlegel und dem aus Frankreich
Kommenden Halbverhungerten Landstreicher liegen knappe zehn
Jahre. Die seelische Not: Seine Unfähigkeit, Ideal von Wirklichkeit
zu scheiden. Sein Spiel mit den Sternen. Seine nur auf Schön-
heit und Reinheit gestimmte Seele war im griechischen Olymp be-
heimatet, indes die schale Zeit ihn schmerzhaftig umbrandete.

Hiernach ist die Lösung für den „Tod des Empedokles“ gegeben. Goldschmidt war Hythier. Nur Hythier. Auch sein Ich-Roman in Briefen („Hyperion“) sowie der Empedokles sind ihm Wesen Hythier. Alles ist bei ihm egozentrisch (das Selbst im Mittelpunkt) Erfassung fremden Wesens, fremder Charaktere war ihm nicht gegeben. Nach Kierkegaard und Goethe hat keiner wie er die Musikalität der deutschen Sprache so restlos erschöpft.

Darum: Den „Tod des Empedokles“ an unserem Theater aufgeführt zu haben, ist eine hohe, edle That, die (vielleicht) die Kasse nicht stärkt, aber das Ansehen des Theaters weit ins Reich tragen wird.

Rein, ein Drama ist der Empedokles nicht. Den gewaltigen
 iuss von dem Philosophen und Priester, den das Volk nach Ver-
 nung und Verklärung aus der Verbannung als König herein-
 niss will, der aber in Erkenntnis vom rechten Sinn des Lebens
 it fiegalt: erhöhtem Haupte in den wachenden Tetra steigt, dem
 olte seine F-rie als Vermächtnis hinterlassend, ist nur ein Gedicht
 blieben. Aus den hinterbliebenen Fragmenten hat Wsh.
 Scholz, der ausgezeichnete Kritiker und hochverdientste
 Dramaturg des Stuttgarter Landestheaters einen Wdhauerdruck
 arbeitet, durch den das Werk in seiner unendlichen Schönheit der
 grade wenigstens dem gärtz nahegebracht und das Interesse an
 in Dichter und an seinem in dem Glücke niedergelegten tragischen
 schick wachgehalten wird.

Die Wohnung für eine kleine Wirthschaft, die Wilhelm Scholz seiner Bearbeitung vorangestellt hat, ist von Hermann ~~erz~~ gewissenhast befolgt worden, und es ist festgestellt, daß ~~er~~ sich die Bestimmung im Sinne herrliche. (Daran änderten auch ~~hies~~ die innerzogenen lauten Guter und Schmänger, die gestern

nahts, 14 Danziger, 3 Bremer, 4 amerikanischer 15 dänischer, 26 englischer, 8 holländischer, 5 norwegischer, 19 schwedischer, 8 finn-
länder, 2 französischer, 2 polnischer, 1 lettischer Nationalität. Aus-
gelaufen sind 220 Schiffe, davon 128 deutsche (1 Segler, 12 Reicher),
14 Danziger, 5 amerikanische, 18 dänische, 21 englische, 8 hollän-
dische, 8 norwegische, 11 schwedische, 4 finnische, 2 französische,
1 polnische, 2 lettische, 1 belgische.

Er kann es nicht lassen. Der Strömungsmittler Under, unser alter Bekannte, kann nämlich nicht die ihm verbotene gewerbmäßige Strömungsvermittlung von Bahnrückgangseisen lassen. Wie erinnerlich, hat er sich bereits mehrfach, jedoch stets vergeblich, an den Postminister um Aufhebung des Verbots gewandt. Daß er sich hinin herum über das Verbot einfach hinwegsetzte, zeigt folgende Mitteilung des Magistrats:

Der gewerbenährige Stellenvermittler Grube hat im November v. J. einen Reklamer nach dem Vorstehershaus vermittelt. Da die gewerbenährige Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe für den Bezirk Dornig-Stadt und die Gemeinden Oliva und Joppot verboten ist, haben sich sowohl Stellenvermittler als auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer strafbar gemacht. Das Amtsgericht hat daher gegen alle Beteiligten ein Geldstrafe erlassen.

Der Magistrat hätte in seiner Mitteilung auch noch einen Schritt weiter gehen und die Höhe der Geldstrafe angeben sollen, mit der das Gericht gegen das dunkle Treiben dieses „Menschenfreundes“ vorgegangen ist. Oder war sie etwa wieder bereit niedrig, daß sie wie in gahstreichem anderen Fällen nur als Prämie bewertet werden kann?

Polizeibericht vom 2. Apr. 1921. Festgenommen: 5 Personen, darunter 1 wegen Verstoßes des Diebstahls, 3 im Polizeigefängnis. — Obdachlos: 1 Person.

Großer Werder. Sprechtag des Kreisarztes. Am Dienstag, den 5. April d. J., vormittags 9—11 Uhr nachmittags 2—4 Uhr, wird der Kreisarzt Dr. Wagnack auf Tanz- und Ganghüfen wieder in Ziegenhof antreffend sein, um im Kreishause Untersuchungen von Kriegshinterbliebenen pp. vorzunehmen. Der Vorstand empfiehlt allen Personen, die den Kreisarzt im Auftrag nehmen müssen, an dem genannten Tage zu erscheinen.

S. P. D. Parteinachrichten.

Verein Arbeiterjugend Chra. Sonntag, den 2. April, zwischen 7½ Uhr Tagestour nach der Talferre. Treffpunkt Marktplatz Chra. Führer O. Bogobni. — Montag, den 3. April, abends 6 Uhr im Hotel (ex. Schule) Reigenabende.

Standesamt vom 2. April 1921.

Todesfälle: Wittve Friederike Gehrau geb. v. Malottitz, 35 J.
 8 M. — Wittve Therese Trübner geb. Groß, 33 J. 4 M. — Kauf-
 mann Wilhelm Witz, 54 J. 9 M. — Tochter des Arbeiters Paul
 Kahn, 8 M. — Kaufmännchen Hedwig Hilbaldowitz, 14 J. 8 M. —
 Arbeiter Joseph Labudba, 50 J. 2 M. — Tochter des Stations-
 postknecht-Verwalters Otto Reimlich, 5 M. — Tochter Hildegard des
 Vollzeiwachtmanns Karsti, 4 M. — Frau Agnes Zille geb.
 Niedemann, 55 J. 2 M.

BORG CIGARETTEN

Wasserstandsberichte am 2. April 1921.

	gestern	heute		gestern	heute
Ramischhof	—	—	Dirschau . . .	2,24	2,14
Worlschan . . .	—	—	Einlage . . .	2,64	2,46
Thorn . . .	1,86	1,80	Schienenhof	2,76	2,62
Fordon . . .	1,71	1,72	Schönan O. P.	—	—
Culm . . .	1,70	1,67	Galgenberg O. P.	—	—
Grauberg . . .	1,90	1,63	Neuhofkerbusch	—	—
Kurzebrack . .	2,28	2,28	Wolsdorf . . .	—	—
Montaureipitze	1,91	1,79	Auwache . . .	+ 0,87	+ 1,15
Piedel . . .	2,00	1,88			

Kleine Nachrichten.

Zur Frage der Regierungsbildung in Preußen

wird der „Vossischen Zeitung“ aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß das Zentrum in der nächsten Woche an die Sozialdemokraten, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei (?) die Einladung richten werde, gemeinsam die neue Koalition im preußischen Landtag zu bilden.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Dölge, für den
Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz
Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Siewert
in Ostba. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

wieder ganz erheblich fördern.) Heiliger Ernst lag über dem Abend, der den schönen Beweis erbrachte, daß bei rechtem Willen und Verstandes für die Aufgabe aus unserer Bühne gute und beste Kunst herauszuholen ist. Neben der strengen Einhaltung des Stiles ist es vor allem Metz' Verdienst, daß er die wenigen wirklichen dramatisch wirkenden Momente und Gegensätze scharf herausgearbeitet hatte. Auch das Szenische des ersten Bildes war trefflich gelöst; für die Vermittlung der vulkanischen Landschaft fehlten die Mittel. Die paar Lichteffekte und Kulissenstücke sind zu Ammerlich. In den Sieg des Abends teilte sich mit Metz Hermann Reuter; sein Empedokles war eine in jeder Hinsicht überraschende, von harter Persönlichkeit getragene und durch energiegel. Leistung. Reuter's wunderbares, modulationsfähiges Organ hat wieder die alte Schwermüdigkeit, und so gab er der Rolle, das ihr in allererster Linie gebührt: den Höderlin'schen Vers 21. Dieser Vers muß gesungen (nicht bloß gut gesprochen) werden. Daß das nicht kann, und wer das Wesen der Dyrri nicht vollkommen verstanden hat, macht das Stück zur Unmöglichkeit, weil dann im Grunde die Sittlichkeit des Chors sich in gährende Langeweile umsetzt. Doch unter solchen Umständen auch der ganze philosophische Gehalt verflüchtigt wird, ist selbstverständlich. Daß dies vermieden, daß das unverminderte Interesse bis zum letzten Augenblick nachgehalten wurde, war Reuter's Verdienst. Sein Empedokles stellt neben die allerbesten hiesigen mimischen Leistungen der letzten Jahre überhaupt.

Die übrigen Landpfarrer, wenn auch in sehr erheblichem Abstände von dem des Impedimentes, boten achtbare Sprechleistungen; beson-
ders gilt dies von Lothar Bührings Pöfmanns und Carl
Liewers Priester. Auch der Kreis (Ed. Siebrecht) darf
erbei nicht vergessen sein.

Die musikalische Untermalung Leichte Kapellmeister Schießl.
 sehr geschmackvoll gewählt spielte er das Allegro und Endeante aus
 Beethoven's Viol.-Symphonie, sowie der dem dritten Bilde die
 Garcia fuhre aus der „Crisis“. Bemerkte schon gleich zu Be-
 ginn das Schicksalsmotiv recht erheb'ich, so blieb auch der Trauer-
 stück ziemlich arm an Struktur und überzeugender Deklamation.
 Im besten Klang noch das Endeante, wenn auch dieses mehr stib als
 musikalisch klar. Willibrod Czerwenka 24.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonntag, den 2. April 1921, abends 7 Uhr.
Dauerkarten F 2.

Die Marquise von Arcis

Schauspiel in 5 Aufzügen (nach Diderot) von
Karl Sternheim.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Wers.
Inspektion: Emil Werner.
Personen wie bekannt. Ende gegen 9¹⁵ Uhr.

Sonntag, nachm. 2¹⁵ Uhr. Vermäßigte Preise.
Im Gaißhof zum Schwanen. Lustspiel.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Der Troubadour.

Montag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. „Der
Pflug wider Willen.“

Dienstag und Mittwoch, abends 7 Uhr. Außer
Sonntags. Erhöhte Preise. Zweimaliges
Zusatzspiel: „Elia, Bert, Martha“ (Wiesenthal).
Vorher zum 1. Male. Sulanens Weibchen.

Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. April 1921,
abends 7 Uhr.

Außer Abonnement! Erhöhte Preise!
Zweimaliges Zusatzspiel:
„Elia, Bert, Martha“

Wiesenthal

„Elia, Bert, Martha“ Sulanens Weibchen
Sonntag, den 4. April, abends 7 Uhr. Außer
Abonnement! Erhöhte Preise! Zweimaliges
Zusatzspiel: „Elia, Bert, Martha“ (Wiesenthal).
Vorher zum 1. Male. Sulanens Weibchen.

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Bannmann.

Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kestadt.

Heute Sonntag, den 2. April

Anfang 7 Uhr. Anfang

Zum 1. Male.

„Wenn Liebe erwacht“

Operette in 3 Akten.

Musik von Eduard Künneke.

Morgen Sonntag, den 3. April

„Wenn Liebe erwacht“

Vorverkauf festgelegt v. 10—4 Uhr nur

im Deum-Haus Langgasse 69 statt.

Sonntag 9—4 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung.

Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Stadttheater Zoppot.

Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr.

Abonnement B.

„Pension Schöller“

Posse in 3 Akten von Karl Laub.

Dienstag, den 5. April. Außer Abonnement. Letz-

ter, den 12. und 14. April. Gastspiele

Ludwig Hartau vom Theater in der Königs-

grabenstraße in Berlin mit Partnerin Hilde

Reisch „Erdgeist“ (Wedekind). „Vater“

(Strindberg). „Wildente“ (Ibsen). (302)

Künstlerspiele

Danziger Hof

Direkt. Alex. Braune. Kunstl. Leitung: P. Pfeiffer

Max Hansen

Humorist

Helen Carlotta

Tänzer

Fred Janz

Komiker

Valentina

Makarowa

Petersburger

Kapellmeisterin

Frank-Seibert-

Duo

Peter Pfeiffer

Hansl und Gisel

Wassermantel

Bert Gerding

Humorist

Internationale Damen-Box-Kämpfe

12 Damen.

Künstlerdiele

Die Wiener Schrammeln Gebr. Dietrich

Naturwägen Zettinig

Täglich 5-Uhr-Tea

Möbel

— Kredit —

nur bei

(3027)

B. Feder

Holzmarkt 27 28.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
(obere Säle)

Mittwoch, den 6. April 1921, 7³⁰ abends
Lustiger Abend 3042

Otto Röhr

der bedeutendste Klavierkünstler
Lebige Gesänge und Scherze am Flügel.

Konzertflügel Rönninger aus dem Deumhaus

Karten von 2.50—12.50 a. Steier im

Deumhaus, Langgasse u. and. Abendkasse

UT Lichtspiele

Bis einschli. 7. April.

Der Mann ohne Namen

III. Teil Die gelben Bestien

und das große Belprogramm.

Vorfürhungen um 4, 6 und 8 Uhr.

Kartenverkauf von 3 Uhr ab. Einmal unterbrochen
durch Film bei 6 Uhr. Nach Beginn der Vorführung
gibt es Eintrittskarten gegen die nächste Vorführung.
Bei unvorhergesehenen Umständen stehen den gezeigten Be-
suchern vom Vorverkauf bis zur nächsten Vorführung die
Wandhallen zur Verfügung (392)

Sämtliche Bände

Arbeiter - Gesundheitsbibliothek

wieder vorrätig.

Buchhandlung „Volksrecht“

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 22.

Lichtbild-Theater

III. Damm 2.

Spielplan vom 2. bis 5. April 21

Der fabelhafte Spielplan!

Der König von Paris!

6 Akte mit Bruno Kastner als Gentleman-
Abenteurer und als Apache von Paris.

Im Banne der Suggestion!

(Der Chirurgus)

Große Kriminaldrama in 5 Akten.

Kinologe (394)

Geschlechtskranke

Jeder Art (Harnröhrenleiden frisch und spez. ver-
altet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß), wenden
sich vertrauensvoll an Dr. Dammann's Heilanstalt,
Berlin R 508, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunden
9—11 und 2—4, Sonntags 10—11. Beiliegende
Broschüre mit zahlr. freiwilligen Dankschreiben
u. Angabe bewährter Heilmittel ohne Quacksalber
und andere Dilettanten, ohne Einspritzung, ohne Berufs-
störung! gegen M. 1.— diskret in verschlossenem
Küvert ohne Absender. Lelden genau angeben.

Danziger Schaumweine

Aycke Trocken

Aycke Gold

Aycke Cabinet

sind jetzt im Handel

Bestellungen erbittet

P. J. Aycke & Co. Nachf., Inh. Alex. Czech, Schaumweinkellerer

Telephon Nr. 434 :: DANZIG :: Hundegasse 11-12

Verlangen Sie überall Aycke-Sekt

(3876)

Kleiderstoffe

gut

preiswert

modern

Hauskleiderstoffe schwere Qualität, solide Dessins 23⁰⁰

Schotten 105 cm breit, in schönen Farbenstellungen . Meter 26⁰⁰

Kleiderserge u. Diagonal ganz besonders 32⁵⁰

105 cm breit, schwarz, marine und viele andere Farben . Meter

Reinwoll. Kleiderstoffe 105 cm br., grau meliert 52⁰⁰

und braun . . . Meter

Blusenstoffe hübsche Streifenmuster Meter 24⁰⁰

Musseline Imitation, Dimdi-Muster und andere nette 12⁵⁰

Dessins Meter

Vollettes bedruckt, schöne Muster Meter 12⁷⁵

Batist bedruckt, sparte Dessins Meter 14⁵⁰

Perkal für Oberhemden Meter 17⁵⁰

Wollmusseline reine Wolle, gute Qualität . . Meter 34⁰⁰

Frottés moderne Farben Meter 49⁵⁰

Danzig - Neumarkt.

Telef. Neumarkt 487

Weltberühmter

Circus Angelos

Täglich 7¹⁵ Uhr:

(Mittwoch, Sonnabend u.

Sonntag auch 3¹⁵ Uhr)

Gadbin Brons

Der Herr

des Todes!

sowie der übrige

Riesen-Spielplan

Billetverkauf: täglich

vom 10—1 Uhr und

1 Stunde vor Beginn

der Vorstellungen an

den Zirkuskassen.

(3935)

Konkurrenzlos! Angebot!

la. Fahrraddecke

keine Neutraldecke,

per Stück Mk. 80.

Es gelangt nur ein beschriebenes

Quantum zum Verkauf, (3648)

Bernstein & Comp.

Danzig, Langgasse 50.

Gut erhaltene

Herr. Nähmaschine

zu verkaufen. Lohn,

Ohra, Lindenstraße 7.

(3935)

Bernstein

regalfrei, kauft

F. Schmidt,

Langgasse an der

Artenlofstraße (535)

(3935)

Alteisen,

Metalle,

Knochen,

Lumpen

kaufen (3660)

Carl Danziger & Co.

Tel. 65 Oliva, Tel. 65

Zoppoter Straße 76.

Wir holen alles ab.

(3935)

Damengarderobe!

Jede Damen-Garderobe

wird nach Maß sauber,

billig u. schnell angefertigt.

K. Röhme, akad. gepr.

Damenschneiderin, Baum-

gartische Gasse 33, 1 Treppe,

Link. (3935)

Alle Frauen!

die an Monatsstörungen

leiden, werden mein hygi-

enisch. Mittel an 28.— Mk.,

extra starke Tropfen 38.—

Mk. gar. unschädlich, ohne

Berufsstörung, sonst Geld

zurück. Nachnahme. Vor-

einblendung des Betrages

portofrei. Querski, Berlin-

Charlottenburg W 2179 a,

Grolmauer, 37. (3809)

Walter & Fleck